Der Pfriem



Mitteilungsbulletin E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel

2/2025, Nr. 110

775 Jahre Zunft zu Schuhachern:

Alle Zunftbanner und Meister gaben uns die Ehre

Text und Fotos Walter Ammann

Es ist angenehm still beim Totentanz kurz nach neun Uhr an diesem Samstag Ende Mai, Tauben umschwirren den kleinen Park mit dem Januskopf. Die Predigerkirche steht noch verlassen da, der Himmel ist hell und klar. Eine Ambulanz mit Blaulicht auf dem Weg zur Notfallstation unterbricht die Idylle, dann ist es kurz wieder ruhig. Als wäre dies ein Startsignal gewesen, tauchen jetzt die ersten schwarz gekleideten Männer vor dem Kirchenportal auf und es werden schnell immer mehr. Unser grosses

Zunftbanner mit dem Bannerherrn und den Harschierten ist ebenfalls schon da. Plötzlich riecht es nach Kaffee und ein Znünitisch mit Gipfeli wird aufgebaut, ein willkommener Start an diesem Zunfttag. Fröhliche Farbtupfer inmitten der dunkelgekleideten Zunftbrüder bilden die vielen Bannerherren, die uns zu Ehren ihre Fahnen mitgebracht haben, und auch die zugehörigen Zunftmeister sind gekommen.

Während der Kaffeetisch belagert wird und die Namensschilder an den Revers installiert wurden, machen sich drinnen in der Kirche Statthalter und Vorstand bereit für den kommenden Festakt. Es ist ein imposantes Bild: all die bunten Banner sind vorne im Kirchenraum aufgebaut, während Gäste und Zunftbrüder in den Stuhlreihen Platz nehmen – bald geht es los!

Grandioser Festakt mit virtuoser Musik in der Predigerkirche

Es ist ein eindrückliches Bild, wenn man in die Kirche eintritt: Die Bannerparade vorne beim Rednerpult, der Zunftstiefel für die Aufnahmen auf dem Tisch, die vielen Sitzreihen (einige mehr als sonst) – eine einma-



lige Atmosphäre! Dies wird noch besser, als alle Platz genommen haben – das Kirchenschiff bot wirklich einen tollen Anblick!

Der Festakt am Morgen unseres Zunfttages und dessen Ablauf ist traditionsgemäss die vornehme Aufgabe des Statthalters. Oliver Piel hat sich auch minutiös darauf vorbereitet und bringt ein ganzes Bündel an Manuskripten und Notizen mit. Nachdem sich schliesslich die Unruhe im Plenum gelegt hat, kann unser Jubiläums-Zunfttag offiziell beginnen. Allein die Begrüssung all der Honoratioren, Meister, Knights, Ehrengäste und Gäste und nicht zuletzt der Zunftrüder Einer Ehrenzunft zu Schuhmachern benötigt eine halbe Manuskriptseite, aber da noch kein Weisswein mit im Spiel ist, geht alles gut ...

Der Statthalter macht als Erstes einen Zeitsprung zurück in die Vergangenheit und sinniert: 416 Millionen Menschen - sind das viel, sind das wenige? Für ein einzelnes Land sind es eine Menge, aber nicht, wenn sie über die ganze Welt verstreut sind. So eine kleine Weltbevölkerung? Das muss aber schon eine ganze Weile her sein, hat man doch im Juli 2024 bereits 8,2 Milliarden Weltbürger gezählt. Machen wir also einen Sprung zurück, genauer gesagt um 775 Jahre, zurück ins Jahr 1250. In diesem Jahr haben sich ein paar wenige der 416 Millionen in einem kleinen Städtchen am Rheinknie zusammengetan und sind ab dann als Ehrenzunft zu Schuhmachern aufgetreten. Diese Vereinigung ist unter anderem auch deswegen entstanden, weil es dem Schuhmacherhandwerk zu jener Zeit nicht schlecht erging. Warme Schuhe waren ein gefragtes Gut, hat sich doch langsam aber sicher der Klimawandel bemerkbar gemacht. Die mittelalterliche Warmzeit verabschiedete sich und es machte sich eine kleine Eiszeit breit.

Aber wieder vorwärts in die Gegenwart, ins Jahr 2025, in dem unsere

Zunft 775 Jahre des Bestehens feiern darf. Dieses Jubiläum zelebrieren wir mit einigen speziellen Anlässen und einem etwas grösseren Zunfttag, den wir traditionell mit dem feierlichen Teil am Morgen begehen, gefolgt von einem festlichen, geselligen Teil am Nachmittag.

Jetzt, zum feierlichen Teil, begrüsste Oliver Piel alle herzlich in einer der wenigen katholischen Kirchen Basels, der Predigerkirche am Totentanz. Sie ist sogar ein bisschen älter als unsere Zunft, ist sie doch zwischen 1233 und 1237 erbaut worden. Durch das grosse Erbeben von 1356 ist dann ein grosser Teil des Gotteshauses zerstört worden. Nach dem Wiederaufbau und verschiedenen Renovationen über die anschliessenden Jahrzehnte hat die Predigerkirche schliesslich verschiedene Nutzungen erlebt: ab 1614 zum Beispiel durch die französischsprachige reformierte Gemeinde. Zu dieser Zeit war die Abtrennung zum Chor bereits vorhanden, bestand damals jedoch nur aus einer Holzwand. Ja, die Kirche ist getrennt und zwar durch einen sogenannten «Lettner», der die Leutkirche, also die Kirche für die Laien – also für uns – vom Chor abgeteilt hat. Von 1684 an hat man den Chorraum als Frucht- und Salzlager genutzt, bis man dann von 1876 bis 1877 die Kirche grundlegend renoviert und der Christkatholischen Gemeinde übergeben hat. Die letzte spezielle Nutzung ist noch nicht so lange her: in Zeiten von «Corona» diente die Kirche im Jahr 2020 als Triagezentrum für das Unispital ...

Traditionelle Feierstunde

Es ist eine lange Tradition, dass der Meister am Zunft-Ehrentag die Meisterkette trägt. Das äusserst wertvolle und sehr schöne Bijou, geschätzt aus dem Jahr 1630, war zu Beginn keine Kette, sondern ein Gürtel aus dem Nachlass einer französischen Adelsfamilie. Später, im 19. Jahrhundert, wurde dann aus dem Gürtel eine Kette. Der Stadthalter ist froh darüber, würde es doch etwas seltsam aussehen, würde der Ceremoniar dem Meister einen Gürtel anprobieren ... (Im «Pfriem» 2/23 ist die Kette, die vom Basler Goldschmied Bernhard Lang erneuert und umgestaltet wurde, im Detail vorgestellt.) Markus Eschbach übergibt somit dem Meister mit Handschlag für diesen Tag das Zeichen seiner Würde.















































Freud und Leid

Wie in jedem Jahr mischt sich in diesen Tag des Feierns auch das Gedenken an jene, die heute nicht mehr unter uns weilen und unsere Feier nicht mehr teilen können. Fünf Zunftbrüder sind es, die ihren letzten Weg angetreten haben. Inmitten des Festtags soll ein Moment der Stille und des Gedenkens an sie erinnern. Am 5. Juli letzten Jahres starb unser sehr geachteter Altstatthalter Erich Hofmann. Geboren am 14. April 1939, wurde er 1965 in die Zunft aufgenommen. Er wurde 1983 Vorgesetzter, zuerst als Sechser, dann als Schreiber und ab 1995 als Statthalter.

Wenige Tage später, am 30. Juli, ist *René Ebner* von uns gegangen. Er wurde am 13. März 1938 geboren und machte ab 1998 sehr engagiert in der Zunft mit, bis es die Gesundheit nicht mehr zuliess.

Am 15. Oktober 2024 war der Todestag von Zunftbruder *Peter Gramelsbacher*, seit 1959 Schuhmachern-Zunftbruder, er wurde 86 Jahre alt. Nur drei Tage später, am 16. Oktober, hat uns dann *Daniel Huber* für immer verlassen. Geboren am 16. März 1963 und 2008 aufgenommen, bleibt der Sohn von Werner Huber und Bruder von Alt-Seckelmeister Lukas Huber stets in unserer Erinnerung, haben wir doch hier in dieser Kirche Abschied genommen,.



Am 21. Februar 2025 mussten wir leider auch von *Karl Reinschmidt* Abschied nehmen. Karli wurde 1931 geboren und war seit 1979 ein engagierter Zunftbruder, der bis ins hohe Alter bei «seiner» Zunft mitmachte. Unsere Zunft verliert fünf tolle Freunde und geschätzte Zünfter. Ein letzter Trommelgruss und stilles Gedenken begleitet sie in eine hoffentlich bessere Welt.

Trösterin Musik

Dass Musik trösten kann, weiss man. Ein guter Grund für den Statthalter, nun ein musikalisches Zwischenspiel anzukündigen. Wer an der Zunft-Weihnachtsfeier dabei war, wird sicher einen Teil unseres heutigen Duos erkannt haben. Deborah Tolksdorf ist bei uns bereits seit vier Jahren gern gesehener musikalischer Gast, und so haben wir auch heute das Vergnügen, ihrem Spiel zu lauschen. Deborah wird diesmal begleitet von Ekachai Maskulrat. Beide haben einen erstaunlichen Werdegang hinter sich und Oliver Piel freut sich, die beiden vorzustellen und einige Stationen ihrer Karriere zu streifen. Was man von ihnen hört, spricht für sich und zeigt ihre hohe Professionalität.

Deborah Tolksdorf wurde in Holland geboren und ist in Finnland aufgewachsen. Sie hat Schweizer Eltern und kam mit 16 Jahren als Jungstu-



dentin in die Schweiz. Sie studierte unter anderem an der Basler Musikakademie und spielt seit vielen Jahren mit dem London Symphony Orchestra. Neben ihren vielen Auftritten engagiert sie sich auch bei der Vermittlung von Konzerten und leitet die Agentur «Konzertvermittlung Suisse», die schweizweit Konzerte – vom Hauskonzert bis zum Zürcher Hallenstadion, von Klassik und Jazz bis Pop - alles anbietet. Deborah ist stolze Mutter von zwei kleinen Mädchen. Wenn nach all ihrem Engagement etwas Zeit übrig bleibt, sieht man sie mit dem Rennvelo durchs Elsass strampeln.

Ihr Partner an unserem Zunfttag, Ekachai Maskulrat, erhielt in jungen Jahren in seiner Mittelschule in Thailand ein Stipendium, hat anschliessend in Singapore, Baltimore und dann in der Basler Musikakademie seinen Master abgeschlossen. Ekachai spielt bei vielen lokalen, nationalen und internationalen Orchestern mit und man sagt, er mache den weltweit besten Kaffee in Basel ... Oliver Piel dankt den beiden herzlich für ihre musikalischen Darbietungen an unserem Zunftanlass und hofft, mindestens Deborah wieder an unserer Weihnachtsfeier zu sehen. Die beiden werden schon vor ihrem Aufritt mit herzlichem Applaus bedacht. Als erste Kostprobe erklang eine Melodie von Joseph Haidn, gefolgt von einer Kantate von Johann Sebastian Bach. Als besonderes Geschenk kündigte Deborah danach noch eine sehr schöne Zugabe an. Der herzliche Applaus für die beiden spricht für sich ...





Viele Zunftjubilare

Ein grosses Vergnügen für den Statthalter und den Meister sind stets die Ehrungen der Zunftjubilare. 2025 sind es 13 Zunftbrüder, die unserer Zunft schon so lange die Treue gehalten haben: viermal 25 Jahre, dreimal vierzig und fünfmal 50 Jahre – und einmal sogar 70 Jahre! Diese geballte Kraft von insgesamt 540 Jahren verdient gebührende Anerkennung. Wie so oft können leider auch diesmal nicht alle Jubilare anwesend sein, deshalb erhalten die Abwesenden ihre Urkunde und ihr Geschenk später.

25 Jahre feiern: Alt-Ceremoniar Walti Dettwiler, Roger Gutzwiller, Andy Kurz und der Alt-Obmann der Zunftmusik Jan van Berkel.

Auf 40 Jahre blicken zurück: Marco Brandenberger, unser Ceremoniar Markus Eschbach, Zunftpfleger Lieni Würth.

50 Jahre dabei sind: Alt-Irtenmeister Herbert Benz, Jürg Burckhardt, Altvorgesetzter Ruedy Eggmann, Roger Hartmann und Alt-Bannerherr Karl Zwimpfer.

Auf eindrückliche 70 Jahre bringt es Werner Huber, der seit 1955 dabei ist. Oliver Piel freut sich besonders, dass Werner heute dabei sein und den Tag geniessen kann. Werner machte nach seiner Schulzeit eine Ausbildung als Speditionskaufmann und stieg dann bei der väterlichen Schuhmacherei ein. Sein Plan war, hier ein Schuhfachgeschäft anzugliedern. Dies geschah dann auch sehr erfolgreich von

1955 bis 1995 mit Filialen in Basel, Muttenz, Arlesheim, Pratteln und Liestal. Neben der vielen Arbeit erholte er sich beim Skifahren und mit Handball. Für den Skiclub Basel engagierte er sich beim Bau der Skihütte auf der Waldweide oberhalb Waldenburg. Neben dem Sammeln von Kunst und seinem Mitwirken als aktiver Fasnächtler bei den «Kuttlebutzer» war Werner auch viel unterwegs mit seinem Oldtimer und absolvierte viele grosse Touren. Allein am Rallye Basel-Paris nahm er fünfzehnmal teil. Solange es ihm möglich war, ist Werni in der Zunft sehr aktiv gewesen und hat auch seine beiden Söhne, Lukas und Daniel, in die Zunft gebracht. Der Statthalter wünscht Werner noch manche schöne Stunde im Kreis der Zunft.

Mir der Übergabe der Urkunden und Geschenke durch Statthalter und Meister und dem langen, herzlichen Applaus des Plenums geht dieser wichtige Punkt des Tages schliesslich zu Ende.

Vier neue Zunftbrüder!

Zentraler Punkt unseres Zunfttages ist in jedem Jahr die Aufnahme neuer Zunftbrüder. Irtenmeister Martin Ricklin ist bereit mit dem goldenen Becher und dem Rebensaft, auf dass die Kandidaten daraus einen «tüchtigen Schluck» nehmen werden, so sie dies denn auch schaffen ... Der Statthalter freut sich, dass fünf «Neue» in Zukunft bei uns mitmachen werden:

Marco D'Alto, André Gass, Theo Sabbioni de Almeida und Thomas Schäfer. Wenn hier jetzt noch einer fehlt, ist dies Ferdinand Roos, der jedoch wegen seines Einsatzplans bei der Polizei die heutige Teilnahme verpasst. Er hat jedoch das Handgelübde ebenfalls «bestanden» und wird im nächsten Jahr dann offiziell aufgenommen

Angeführt von den Tambouren präsentieren sich die vier neuen Zunftbrüder und werden in der Folge vom Statthalter einzeln vorgestellt. Ein bisschen nervös scheinen sie schon im Angesicht dessen, was gleich passieren wird, aber sie sind ja inmitten der grossen Zunftversammlung in guten Händen. Marco D'Alto ist der Erste, der die Prüfung mit dem «Schluck» bestehen muss. Als Schreiner weiss er: Die schlimmsten Sachen auf der Welt sind nasses Holz und eine trockene Kehle ... Deshalb fackelt er auch nicht lange und der Stiefel ist im Nu leer!

Der Zweite im Bunde ist Andy Gass, der sein Berufsleben seit dem letzten Jahr bereits hinter sich hat. Das heisst jedoch nicht, dass er einem Glas Wein etwa abgeneigt wäre, denn sein Motto ist: Geselligkeit mit Freunden bei einem Glas Wein, oder zwei ... Bei uns bekommt er sogar einen ganzen Stiefel und meistert ihn, begleitet von Trommelwirbel, ohne Probleme.

Weiter geht es mit *Theo Sabbioni de Almeida*. Als Musikpädagoge, geboren in Brasilien, ist er viel in der Welt





herumgekommen und kennt sich aus mit Bräuchen in aller Welt, und so wird für ihn auch der Schluck aus dem Stiefel nicht weiter beunruhigen. Was er dann auch bewiesen hat ... Am längsten konnte sich der neue Zunftbruder Thomas Schäfer auf den grossen Moment vorbereiten und den andern entspannt zusehen. Thomas ist als Mediziner in aller Welt daheim. Seine Ausbildung und seine Tätigkeiten im Bereich Medizin brachten ihn um den ganzen Globus, und so wundert es nicht, dass auch er die Sache mit dem Stiefel problemlos hinter sich brachte.

→ Die neuen Zunftbrüder werden wie immer an anderer Stelle dieser Ausgabe ausführlicher vorgestellt.

Nach einer kurzen Pause macht sich unser Banner für das feierliche Versprechen bereit. Oliver Piel führt die vier neuen Zunftbrüder durch den letzten Schritt bis zur endgültigen Aufnahme.

«Liebe neue Zunftbrüder, nach Überprüfung eurer Gesuche seid ihr von Meister und Vorgesetzten in die Zunft zu Schuhmachern aufgenommen worden. Rechte und Pflichten habt ihr erfahren, in die Hand des Meisters euer Versprechen abgelegt, als treue und gewissenhafte Basler Bürger Ehre einzulegen für die Belange der Zunft, für die Stadt Basel und fas ganze Land. In dieser Stunde wiederholt ihr das Gelübde vor versammelter Zunft.»

Es ist ganz still in der Kirche, als die Vier, die Hand auf dem Banner, nochmals ihr Versprechen abgeben, als getreue Bürger alles zu tun, was der Zunft, der Stadt Basel und der Eidgenossenschaft zur Ehre gereicht. Und damit sind Marco, Andy, Theo und Thomas endgültig in unseren Kreis aufgenommen worden. Der Statthalter gratuliert herzlich und der Applaus der ganzen Zunftgemeinde ist entsprechend gross.

Wie es Usus ist, wird die offizielle Aufnahme von einem der Neuen in einem kurzen Statement verdankt. Thomas Schäfer wurde dazu auserkoren und entledigt sich seiner Aufgabe – nach perfekter Anrede! – mit treffenden Worten und Humor. Der traditionelle «Zunfthammer» als besonderes Andenken an diesen Tag wird mit einem Handschlag von Meister und Statthalter übergeben.

Zunftchor und Celli als würdiger Abschluss

Der Statthalter freut sich ausserordentlich, dass wir auch in diesem Jahr in den Genuss einer Darbietung des Vereinigten Zunftchors zu Gerbern, Saffran und Schuhmachern kommen. Unter der souveränen Leitung von Yves Dobler erfreuen die Sänger das aufmerksame Plenum mit drei heiteren, aber nicht minder anspruchsvollen Liedern. Die Darbietung der Sänger wird mit viel Applaus belohnt. Auch von unserem Duo zu Beginn dürfen wir uns zum Schluss nochmals



verwöhnen lassen. Mit einem Allegro con Variazioni von Friedrich August Kummer präsentieren sich Deborah und Ekachai nochmals, verabschiedet mit einem herzlichen Applaus.

Zum Schuss ist es am Statthalter, allen für die grosse Aufmerksamkeit während dieser Feierstunde zu danken, ebenso dem Musik-Duo und dem Zunftchor für die tolle und schöne musikalische Begleitung. Einige organisatorische Mitteilungen für den weiteren Verlauf des Tages folgen, besonders die Aussicht auf einen willkommenen Apéro nach dem Abmarsch mit Banner und Spiel in die Saffre zum Zunftmahl. Oliver Piel wünscht allen einen tollen weiteren Verlauf unseres Zunfttages und viel Spass beim zweiten Teil.

Faszinierender Marsch in die Innenstadt

Der Platz vor der Kirche ist bei weitem zu klein, um den kurzen Marsch zur Safran-Zunft vorzubereiten und den ganzen farbenfrohen Festzug aufzunehmen. Zwei Polizeibeamte werden den eindrücklichen «Tatzelwurm» begleiten, der sich schliesslich via Blumenrain, vorbei am Spiegelhof und durch die Schneidergasse bewegt, von vorne ist fast kein Ende abzusehen. Das Samstagspublikum auf den Strassen steht Spalier und in den Gassen wird es allmählich eng. Als die Spitze in der Gerbergasse ankommt, sind die Letzten immer noch am





Rümelinsplatz ... Vor der Safranzunft gibt unser Spiel das Empfangskomitee und weist Zunftbrüdern und Gästen den Weg in den ersten Stock. Oben erwartet die Zunftbrüder der hochwillkommene Apéro, während sich Gäste und Vorstand wie immer ins Séparée begeben zu einem besonderen Umtrunk vor dem grossen Auftritt im Zunftsaal. Der Smalltalk unserer Ehrengäste und englischen und schottischen Freunde zeigt, wie entspannt und ereignisreich dieser Zunfttag begonnen hat. Es ist schon eine ziemliche «Druggede», weil natürlich auch die vielen Bannerherren und der Zunftchor als Gäste teilhaben sollen, denen auch ein guter Schluck zu gönnen ist. Es geht turbulent zu und bis alle ein Glas zum Anstossen erhalten, ist das Personal erstmals gefordert.

Drinnen im Zunftsaal ist die Suche nach einem Platz an den grossen Tischen im Gang, während sich unsere Zunftmusik auf der Bühne bereits «warmgespielt» hat und bereit ist für die kommenden Stunden.



Zünftiges Festmahl in der «Saffre» Kurze Zeit später ist dann der grosse Moment gekommen: Die Zunftmusik stimmt unsere Basler Hymne «Z Basel an mym Rhy» an und der «Ehrentisch» mit Gästen und Vorstand, angeführt vom Banner, hält Einzug. Es ist eine Riesenehrentafel mitten im Saal und man wagt zu bezweifeln, dass einer unten am Tisch mit dem am oberen Ende ohne Megafon kommunizieren kann ... Es ist eine festliche Atmosphäre, als sich unser Ehrengast, Regierungsrätin Esther Keller, neben Meister Frank Nyfeler zu Tisch setzt, ebenso alle andern, die auserwählt sind, ebenfalls hier Platz zu nehmen.

An den Tischen rund herum prostet man sich zu und freut sich auf die erste Magenprobe, die auch bald darauf aufgetragen wird. Schon an dieser Stelle ein Dankeschön an die dienstbaren Geister, die Kellnerinnen und Kellner sowie die ganze Crew, die uns den ganzen Nachmittag über bestens bewirtet und versorgt haben.



Den ganzen Nachmittag über wechseln sich Zunftmahl, Gastreden und musikalische Einlagen ab, ebenso ist es Tradition, dass der Meister, assistiert vom Irtenmeister, sich mit dem Zunftstiefel auf Tournee begibt, auf dass alle Anwesenden ebenfalls einen Schluck daraus genehmigen können. Der Meister bedauert es sehr, dass er diesmal nicht überall vorbeikommen konnte, weil er sich ja auch um die vielen eingeladenen Gäste kümmern musste. Für einen Teil dieser Aufgabe ist dann auch der Statthalter eingesprungen.

Wie immer mit Spannung erwartet: die Rede des Meisters

Nachdem alle gebührend begrüsst sind, macht ein Shakespeare-Zitat den Anfang von Frank Nyfelers Rede nach dem ersten willkommenen Menu-Teil: «Kleiner Jubel und grosser Empfang machen ein fröhliches Fest.» Einem kurzen Rückblick auf die Geschehnisse am Morgen folgt die umfangreiche Vorstellung der Ehrengäste und Gäste; elf sind es diesmal,









wenn man all die anwesenden Meister nicht dazuzählt. Allen widmet der Meister herzliche Worte und erzählt von ihrem Werdegang und ihren Aufgaben.

Die Sorge des Meisters gilt dem aktuellen Geschehen in der Welt – «es läuft vieles falsch!» Kriege überall, Angriffe auf die Demokratie, gefährliche politische Strömungen, Drohungen hin und her – die Sorge wächst auch in unserem Land. Trotzdem bleibt nichts anderes übrig, als optimistisch in die Zukunft zu schauen.

Es war klar, dass wir unser «Jubiläum» in diesem Jahr mit vielen andern teilen wollten. Tradition wird immer wieder erwähnt, wenn es um Zünfte geht, dabei ist es vor allem wichtig, das Bewusstsein für die Geschichte und die Bedeutung der Zünfte in früherer Zeit zu bewahren.

Unser Jubiläum bot Gelegenheit, auch unserer Heimatstadt wieder – wie 2000 – ein Geschenk zu machen, das auch kommenden Generationen Freude bringt. Und wieder stehen Bäume im Vordergrund – im Moment heiss diskutiert in der Stadt! Drei Bäume für den umgestalteten Rümelinsplatz werden es sein!

Frank Nyfeler beschliesst seine Rede mit dem Dank an alle, die in irgendeiner Form dazu beitragen, dass unsere Zunft «lebt», dass stets etwas läuft und alle mitmachen. Dies ist nicht selbstverständlich, aber nulr so gehen wir zuversichtlich in die Zukunft.

→ Die Rede im Wortlaut findet sich wie immer andernorts in dieser Ausgabe.

Musikalische Highlights

Man muss es einmal mehr wiederholen: Unsere Zunft kann sich glücklich schätzen, ein *Zunftspiel* und eine *Zunftmusik* dieser Qualität in den eigenen Reihen zu haben! Unsere Tambouren und Pfeifer sind während des ganzen Tages an vorderster Front dabei, begleiten zur Freude des Pub-

likums unseren Marsch durch die Stadt und sorgen auch am Nachmittag während des Zunftmahls mit ihren Auftritten für Furore. Auch unsere Zunftmusik begeistert jedes Jahr aufs Neue mit ihrer fetzigen Musik und ihrem Können Zunftbrüder und Gäste. Bandleader Yves Dobler und seiner Bigband gelingt es immer wieder, sein Publikum mit tollen Melodien zu überraschen, und auch unsere Gastredner werden wie allewyl mit ihrer Hymne beglückt. Und einen Spezialjob hat auch unser Meister als «Vizedirigent» jeweils auf sicher ...

Ein ganz grosses Kompliment und Dankeschön also einmal mehr unseren Musikanten von Spiel und Musik. Den Applaus an diesem Zunfttag habt ihr euch verdient!

Reden und reden lassen

Wie es der Brauch an unseren Zunfttagen will, möchten auch unsere Gäste stets durch Grüsse und eigene Gedanken unser Zunftmahl bereichern. Seien es die jeweiligen Ehrengäste aus unserer Stadt, unsere Freunde von der britischen Insel und Schottland oder Vertreter befreundeter Zünfte, wobei besonders die aktiven oder stillstehenden Meister aus den Zürcher Landen sich stets hervortun, die Zuhörer mit witzigen, freundnachbarlichen, aber zuweilen auch ernsteren Themen zu erfreuen. Was würde uns fehlen ohne diese freundlichen Seitenhiebe? Unsere Zunftbrüder warten jedenfalls immer gespannt darauf und spenden auch den entsprechenden Applaus.

→ Die Zusammenfassung der Gastreden findet sich wie immer andernorts in dieser Ausgabe.

Fröhlicher Abschluss im Kunsthalle-Garten

Als alles gesagt, beklatscht und der letzte Kaffi ausgetrunken ist und unsere Zunftmusik die Instrumente zusammengepackt hat, wird es Zeit, zu unserem abschliessenden Feierabendbier im Kunsthallegarten auf-

zubrechen. Noch einmal gibt es einem kleinen Auflauf vor dem Zunfthaus, als sich Banner, Spiel und Gäste für den Abmarsch bereit machen. Bis alle Nachzügler da sind, dauert es ein bisschen, aber schliesslich kommt der Startschuss zum Marsch via Marktplatz, die Freie Strasse hinauf und ums Casino herum zur Endstation «Campari-Bar». Ein letztes Ständeli unseres Spiels und dann werden die Tische im grossen Garten sofort mit Beschlag belegt und der Bierzapfhahn drinnen belagert. In diesem Zusammenhang darf dankbar erwähnt werden, dass der abschliessende Umtrunk samt Brezel hier im Garten von der Familie unseres Zunftbruders Karli Reinschmidt gestiftet wurde, der uns am 21. Februar leider für immer verlassen hat. Ganz herzlichen Dank im Namen aller Zunftbrüder und Gäste, das hat prima geschmeckt!

Dieser letzte Teil unseres Zunfttages ist stets ein quirliges Durcheinander mit Rückblicken auf einen speziellen Tag und auf die vielen Erlebnisse, aber ebenso erörtert man bereits die kommenden Aktivitäten im Zunftjahreslauf. Es war ein würdiges Jubiläumsfest mit vielen tollen Momenten, das alle, die dabei waren, nicht vergessen werden.























































































Allewyl e Höhepunggt: d Maischterred



Hochgeachtete Herr Vorsitzende Maischter vo de Basler Zünft und Gsellschafte und Maischter von ere Ehre-Akademische Zunft,

Sehr verehrti Frau Regierigsroot und Vorstehere vom Bau- und Verkehrsdepartemänt Basel-Stadt,

Sehr verehrti Frau Präsidäntin vom Bürgerroot,

Hochgeachteti Herre Mit-Maischter vo alle Basler Ehrezünft und Ehregsellschafte,

Worshipful Master of the Company of Cordwainers of the City of London,

Worshipful Deacon of the Incorporation of Cordiners in Glasgow,

Hochgeachteti Herre Zunftmaischter vo de Verainigte Zünft zur Gerwe und zur Schuhmachere Züri, und Obmaa vo dr Gsellschaft zu Schuehmachere Bärn,

Hochgeachteti Herre Alt-Maischter,

Sehr geachteti Herre Statthalter und Alt-Statthalter,

Sehr verehrti Herre Vorgsetzti und Alt-Vorgsetzti,

Sehr gschätzti Gescht and dear guests,

Liebi Mitglieder vom Zunftspiil und dr Zunftmusigg,

UND VOR ALLEM

Liebi Zunftbrieder von ere Ehrezunft zu Schuhmachere Basel

Dr William Shakespeare het vor langer Zyt scho feschtghalte: «Kleiner Jubel und grosser Empfang machen ein fröhliches Fest.» In däm Sinn hoff y, dass nach mynere ussfiehrlige Aareed und däm glaine Jubel – vermuetlig will y ändlig fertig worde bi mit dr Aareed – alles für e fröhlig Fescht parat isch.

Es isch mer e grossi Ehr und Freud, Euch hüt zue däm spezielle Jubiläums-Zunftaalooss härzlig z begriesse und willkomme z haisse. Mer hän vyli Gescht byn ys, wo unserer Yylaadig gfolgt sin und dä spezielli Daag mit ihrer Aawäsehait berychere. En erscht «Highlight» hän ys d Basler Zünft und Gsellschafte bschäärt, wo mit ihre prächtige Banner im fyyrlige Dail und dr Verschiebig do aane für e bsundere Rahme gsorgt hän. An däre Stell scho mool vyle Dangg do derfür, und y bitt Euch, Hochgeach-

teti Herre Mitmaischter, unsere Dangg au nomool an Euri Bannerherre wyterzlaite.

Dear friends from London and Glasgow. On behalf of the Ehrenzunft zu Schuhmachern I would like to welcome you, and we are delighted that you are spending this special day with us here in Basel. We very much appreciate the contact with our friends from the UK, and we thank you for coming.

I trust you will understand that I cannot give my speech in two languages due to time constraints. If I were to do so, our programme manager would ask me if I was still in my right mind.

Wies bi uns Tradition isch, hän mer im erschte Dail könne Ehrige vornäh, unsere Verstorbene gedängge sowie neui Zunftbrieder uffnäh und begriesse. S Ganze umrahmt vo wunderbare musikalische Darbietige. Für d Gstaltig und die würdigi Duurefiehrig dangg y unserem Statthalter, em Oliver Piel, härzlig. Und natürlig au em Irtemaischter, Martin Ricklin, wo derfür gsorgt het, dass unseri neue Zunftbrieder e kräftige Schlugg uss em historische Stiefelpokal hän dörfe dringge.

Y kumm zu unsere Gescht, won y jetzt no namentlig willkomme haisse und kurz vorstelle will:

Als Ehregascht begriess y d Frau Regierigsroot Esther Keller, Vorstehere vom Bau- und Verkehrsdepartemänt. D Esther Keller het nach em Studium an dr Uni Basel als Moderatorin, Produzäntin und Redaktorin für Telebasel gschafft, bevor sy Mediesprächere bi Novartis worde isch. 2019 isch d Esther Keller für die Grien-Liberali Partei in Grosse Root und 2021 denn in d Basler Regierig gwählt worde.

Mer freuen ys sehr, dass mer an unserem Jubiläum e Verdrätere vo dr Basler Regierig begriesse dörfe. Dass si hüt byn ys isch, het zuesätzlig non e bsunderi Bewandtnis; y kumm spöter no druff zrugg.

Es isch ys en Ehr, dass Du Dir Zyt gnoh hesch für uns, Esther, und mer haisse Dy nomool härzlig willkomme.

Als zwaite Gascht uss dr Politigg begriess y d Präsidäntin vom Bürgerroot, d Frau **Fabienne Beyerle**. Sy isch als Verdrätere vo dr Freysinnige Partei syt 2014 Mitglied vom Bürgerroot und syt letschtem Herbscht sy Präsidäntin. Als Mitglied vo dr Exekutive isch sie fürs Bürgerlige Waisehuus zueständig. Brueflig isch d Fabienne Beyerle in laitender Funggtion im Schul- und Förderzentrum Wänggestrooss in Rieche tätig. Usserdäm isch si Zunftschwester und Vorgsetzti vo dr E. Zunft zu Gartnere.

Mer freuen ys sehr über die Bsuech, willkomme Fabienne.

Uss em Fünferussschuss begriess y dr Vorsitzendi Maischter vo alle Gsellschafte und Zünft vo dr Stadt Basel und Maischter vo dr Ehre Akademische Zunft, dr **Thomas Bachmann**. Nääbe syne zünftige Uffgoobe isch dr Thomas brueflig syt 30 Johr als Kunschthändler tätig, mit Spezialisierig uff älteri japanischi Moolerei und Keramik. Will är in synere Arbet vyl Wärbe- und Verkaufs-Täggscht verfasst, betätigt är sich zuesätzlig als Reedeschryyber für Persone uss Politik, Wirtschaft und Gsellschaft. Y han en drum bätte, my hütigi Maischterreed z schryybe – das isch em denn aber doch e bitz z haiggel gsi...

Syg ys härzlig willkomme, Thomas.

Als Gascht uss em Ussland begriess y dr Jonathan Church, Master of the Worshipful Company of Cordwainers of the City of London. Dear Jonathan, we are delighted about your visit in Basel and we feel honoured to have the Master of the Cordwainers as our guest this year. Please allow me to introduce you to our guests in a few words.

Dr Jonathan Church kunnt uss dr bekannte, glyychnamige Schueh-Dynastie. Sy Laufbahn het är im Investment-Banking aagfange, bevor är 1989 in ins Familie-Unternähme ydrätten isch. Dört isch är bis zum Finanz-Diräggter uffgstiige. Dr Jonathan het denn 2009 zämme mit sym Cousin im e Management-Buyout d Schuehfirma Joseph Cheaney & Sons übernoh – em en ähnlige Unternähme wie Church – wo erfolgryych rahmegnaiti Schuhe in Ängland härstellt und in divärse aigene Lääde verkauft.

Dear Jonathan, thank you for coming and welcome again to our event.

Au dr näggschti Gascht kunnt vo wyt ewägg. Uss Schottland begriess y dr **Colin Miller**, Deacon of the Incorporation of Cordiners in Glasgow. We also look forward to your visit. It is not a matter of course that our guests come from so far away. That's why we appreciate your presence today. Please allow me to briefly introduce you too.

Dr Colin Miller het bi dr Royal Navy Karriere gmacht, won är vo Flugzüg-Träger uss Helikopter-Yysätz gfloogen isch und während däre Zyt sy aige Gschwader kommandiert het. Im Johr 2020 isch är in sy Geburtsstadt Glasgow zruggkehrt und het sy aige Unternähme gründet. Mit däm bietet är Berootigsdienscht für e Vertaidigungsseggtor aa, kombiniert mit entsprächender Outdoor-Ussbildig.

Dear Colin, it's a pleasure to have you here und welcome again to our guild.

Es isch mer e grossi Freud, uss Aaloss vo unserem Jubiläum zuesätzlig für aimool **alli Maischter** vo de Zünft und Gsellschafte in Basel als Gescht begriesse z könne. Die Hochgeachtete Herre Mit-Maischter wärde Verständnis derfür haa, dass y jetzt nid alli namentlig erwähne und begriesse due.

Y haiss Euch drum – alli mitenand – härzlig willkomme an unserem Zunftaaloss.

En alte und liebe Bekannte darf y mit em **Thomas Huggler**, amtierende Zunftmaischter vo de Verainigte Zünft zur Gerwe und zur Schuhmachere Züri begriesse. Di, liebe Thomas, muess y – so zu saage als Wiederhooligs-Täter – in unserem Grais nüm wyter vorstelle. Mer freuen ys immer wieder über dr Bsuech vo unsere Zürcher Fründe. Schön bisch hüt doo und aimool meh härzlig willkomme, Thomas.

Uss Bärn aagraist und s erscht Mool als Gascht byn ys, begriess y dr **Nicola Remund**, Obmaa vo dr Gsellschaft zu Schuehmachere Bärn.

Är isch Architäggt und fiehrt in zwaiter Generation s Familie-Unternähme Remund Architeggte. In synere Freyzit betätigt är sich gärn sportlig und isch e grosse Fan vo de Bärner Young Boys. Es duet ys laid, Nicola, dass hüt friehner muesch zruggraise, sunscht hätte mir Di gärn z Oobe no an d Maischterfyyr vom FCB yyglaade.

Dangge für e Bsuech und nomool willkomme, Nicola.

Unsere Ehrengäste und Gäste am Jubiläums-Zunftanlass 2025

Regierungsrätin Esther Keller,

Vorsteherin des Bau- und Verkehrsdepartements Basel-Stadt **Fabienne Beyerle**, Präsidentin des Bürgerrats Basel-Stadt und Vorgesetzte der E. Zunft zu Gartnern

Thomas Bachmann, Vorsitzender Meister der Zünfte und Gesellschaften der Stadt Basel und Meister E. Akademische Zunft Jonathan Church, Master of the Worshipful Company of Cordwainers of the City of London Colin Miller, Deacon of the Incorporation of Cordiners in Glasgow

Alle Meister der E. Zünfte und E. Gesellschaften in Basel

Thomas Huggler, amtierender Zunftmeister der Vereinigten Zünfte zur Gerwe und zur Schuhmachern Zürich

Nicola Remund, Obmann der Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

John Rubinstein, Past Master of the Worshipful Company of Cordwainers London und Ritter der Hohen Stube der E. Zunft zu Schuhmachern Basel

Dr. Adrien Pierotti, Past Deacon of the Incorporation of Cordiners in Glasgow

Hansjörg Schläpfer, Alt-Zunftmeister der Vereinigten Zünfte zur Gerwe und zur Schuhmachern Zürich Als wytere Gascht uss Ängland haiss y unsere langjährige Fründ, Past Master of the Worshipful Company of Cordwainers London und «Ritter der Hohen Stube» von ere Ehrezunft zu Schuehmachere Basel, dr John Rubinstein, willkomme. Dear John, you hear it, we are happy to have you as a loyal friend of our guild and we appreciate very much that you come to Basel every year. For many years, you have ensured that the bond between our guilds continues to exist. Thank you very much for that, John, and as always be welcome to us.

Mit em **Dr. Adrien Pierotti** darf y au non e zwaite Gascht und alte Bekannte uss Schottland begriesse. Är isch Past Deacon of the Incorporation of Cordiners in Glasgow und das Johr als persönlige Gascht vom Vorstand derby. Dear Adrien, thank you for your regular and friendly support and company when we are in Glasgow. We look forward to seeing you again in Basel. Welcome, Adrien, and enjoy the day.

Als letschte Gascht, aber nid weniger härzlig, begriess y als Beglaiter vom amtierende Zunftmaischter Thomas Huggler dr **Hansjörg Schläpfer**, Alt-Zunftmaischter von de Verainigte Zünft zur Gerwe und zur Schuehmachere Züri. Au är isch bi uns kai Unbekannte und in friehnere Johr als Zunftmaischter scho verschiedentlig byn ys z Gascht gsi. Es freut my sehr, dass Du Di freiwillig gmolde hesch, als Beglaiter vom Thomas wieder emool nach Basel z koo.

Liebe Hansjörg, syg au Du ys härzlig willkomme.

Die maischte wärde sich wien ych immer wieder Gedangge zum aggtuelle Gscheh, in Basel, in dr Schwyz oder uff dr ganze Wält mache. Bi all däne Noochrichte in de divärse Meedie kunnt mer um das jo gar nid umme. Was mer jeede Daag an schlächte Noochrichte mien zur Kenntnis näh, macht mi sehr noochdängglig. S lauft zur Zyt irgendwie e ganz e Huffe falsch und in die lätzi Richtig. Das macht mir, und vyle andere Mensche au, für unseri Zuekunft grossi Sorge.

Was zur Zyt uff dr Wält passiert, wie sich verschiedeni Länder und ihri politische Syschteem verändere, wie Demokratien und Gwaltetrennig ussgheeblet wärde, wie zwüsche grosse Mächt neui kriegerische Konfliggt entstöhn, wie Menscherächt uff d Syte gschoobe und missachtet wärde, isch e gfährligi und besorgniserregendi Entwigglig.

S politische Wälttheater erinneret ys an das, wo vor guet 100 Johr gscheh isch. Dass rächti und nationalistischi Kreft zuenähmend erstargge, basiert wie doozmool uff dr wirtschaftlige Unzfriedehait vo vyle Bürger und egoistische Fantasie vo ainige Politigger. Vyli sin dr Mainig, me miess sich gegenüber andere abschotte und vor allem uff sich sälber luege. Das gilt oft nid numme im Grosse, y main in dr Politigg und zwüsche Länder, sondern mänggmool au im Glaine, im ganz normale Zämelääbe. Es isch zuenähmend e gsellschaftligi und politische Spaltig im Gang und laider git s kaini Aazaiche für e Besserig.

Aigentlig wüsse s Alli: S langfrischtige Überlääbe vo dr Menschhait uff dr Ärde erfordet doch wytsichtigi und vor allem gmainsami Aasträngige. Aber während sich die Ainte numme um langfrischtigi Noochhaltigkait kümmere wän, konzentriere sich Anderi fascht usschliesslig um s kurzfrischtige Überlääbe und Wohlergoh. Derby sott doch alle klaar sy, dass s Aint numme mit em Andere goht.

Es schyynt, dass d Kommunikation zwüsche dääne extreeme Lager als wie meh abnimmt oder ganz unterbrochen isch. Und das, obwohl s immer neui und schnälleri technischi Wääg git, um mitendand in Kontaggt z drätte und z kommuniziere.

Es isch so aifach worde. Social Media mache s mööglig, die aigene Gedangge und Aasichte in kürzischter Zyt über die ganzi Wält z verbraite – und syge sy au no so dumm

und gfährlig. Kurzi Statements, zu was und wäm au immer, regiere s wältwyte Netz. Und laider blyybe wäge populistische Parole, Propaganda und Fake News dr Aastand und vor allem d Wohret als wie meh uff dr Streggi. Do muess me sich nid wundere, wenn mänge sich ärnschthaft froogt, ob unseri Wält langfrischtig no z retten isch.

Es blyybt ys gar nüt anderes übrig als trotzdäm optimistisch in d Zuekunft z luege, au wenn s mänggmool schwär fallt. Was mi denn aber wieder uss so triebe Gedangge zrugg holt und positiv stimmt, sin au so Aaläss wie hüt, wo mer im Grais vo Glyychgsinnte friedlig zämmesyy und fröhlig Zunftfründschafte pflääge ka. Ihr wärdet mir zuestimme, wenn y saag: Das isch für uns alli wichtig und das löhn mir uns nid näh!

Mer fyyre das Johr s 775 Johr-Jubiläum vo dr Ehrezunft zu Schuehmachere Basel. Do het sich z erscht emool au uns d Froog gstellt: Isch das e Jubiläum oder isch das aigentlig gar kains? S letscht Jubiläum isch scho 25 Johr här, und bis zum näggschte goht s au wieder 25 Johr. E soo lang hän mer defintiv nid welle warte.

Wie schon dr griechisch Philosoph Demokrit gsait het: «E Lääbe ohni Freud isch wien e Rais ohni Gaschthuus.» Und e Rais ohni Gaschthuus – das wüsse do in alli – isch jo gar nüt für e Zunft. Fyyre und Feschte sin Ussdrugg von Freud, Gmainschaft und Tradition. Und alli die drey Sache basse beschtens zue uns Zünft.

Vor allem dr Begriff Tradition wird immer wieder erwähnt, wenn s um Zünft goht. Aber – wie verschiedeni gscheyti Lüt schon friehner gsait hän und mer au immer wieder emool uns sälber in Erinnerig riefe – haisst Tradition nid s Uffbewahre vo Äsche, sondern s Wytergäh vom Füür

Do derby schyynt mir vor allem wichtig, s Bewusstsyy für d Gschicht vo de Zünft und ihri Bedüütig in friehnere Zyte z erhalte. Mir alli wüsse, was d Zünft in de vergangene Johrhunderte in unserer und andere Stedt für e wichtigi, jä entschaidendi Rolle gspiilt hän in dr Entwigglig von de Handwärgg und Bruef, vo dr Gsellschaft und dr Politige.

Es isch ys alle klaar: Mir könne s Rad vo dr Zyt nid zrugg draihe. Mir wän das au gar nid. Aber mir könne derfür sorge, dass d Wärt und Überzüügige, für die d Zünft gstande sin und au hüten en stöhn, bewahrt und in d Zuekunft drait wärde. Geegesytigi Unterstützig, sozials Engagement, Fründschaft, Gselligkait und Liebi zu unserer Haimetstadt Basel – das sin alles Traditioone, wo mer als Zunft hüt und au no in Zuekunft pflääge wän.

Wo mer ys Gedangge zue däm Jubiläum gmacht hän, sind zwai Sache rasch klaar worde: Mer hän erschtens welle anderi dra dailnäh lo und zwaitens wieder dr Allgemainhat e Gschängg mache.

E Dail vo unsere jüngere Zunftbrieder, aber au vyli vo unsere Gescht, wüsse nid, dass d Zunft im Johr 2000 bi ihrem 750-jährige Jubiläum, der Stadt 4 Bäum gschänggt het – nämmlig die 4 grosse Gleditschie, wo uff em Barfi or em Kaffi Hueguenin stöhn. Das Gschängg an d Stadt, wo au 25 Johr spööter no Freud macht und gedeiht, het ys inspiriert, wieder über son e blyybend Gschängg noochezdängge. Dr erscht Gedangge isch gsi, dass e Brunne in der Innerstadt e tolli Idee wär. Mer hän aber gly miesse feschtstelle, dass e son e Gschängg uss zytlige, technische und finanzielle Gründ kuum machbar wär. Das het denn ur Überleegig gfiehrt: Worum nid au dasmool wieder e Gschängg in Form vo Bäum, wo doch Theme wie Stadtbegrienig und Schattespänder aggtueller denn je sin?

Bäum sin e Symbol für d Synthese vo Himmel und Ärde, und könne e so au als Sinnbild für s Lääbe sälber betrachtet wärde. Bäum sin nid numme e wäsentlige Bestandtail vo unserer Umwält, sondern sy draage au e diefi Bedütig in unserem Lääbe und unserer Kultur. Sie stöhn für Wachstum und Verbindig zur Natur.

Wien Ihr alli wüsset, wird dr Rümelinsplatz in noocher Zuekunft umbaut und neu gstaltet. Im Rahme vo däm Umbau wärde bim Brunne näben em «Huus zum Stärn» drei neui Bäum pflanzt wärde.

Es freut my sehr, hüt unsere Zunftbrieder, und natürlig au unsere Gescht, mitdaile z könne, dass d Zunft zue Schuehmachere dr Stadt die drei Bäum schängge wird und dermit am e wytere zentrale Ort ihri Verbundehait mit Basel dur s Pflanze vo neue Bäum ka bekräftige.

Und ganz bsunders freut ys natürlig, dass d Frau Regierungsroot Esther Keller hüt byn ys isch, und als zueständigi Vorstehere vom Bau- und Verkehrsdepartemänt das Gschängg do dermit «offiziell» ka entgeege näh.

Wie immer isch dr Zunftaaloss d Gläägehait, dääne z dangge, wo sich in irgend ere Wyys für unseri Zunft yysetze. Mer schetze das Engagement sehr und Vorgsetzti und Zunftbrieder sin do derfür sehr danggbar.

Zur guete Stimmig und Uffloggerig draagen die musikalische Byydrääg e grosse Dail by. S Spiil unter dr Laitig vom Thomas Grieder, und d Musigg unter dr Laitig vom Yves Dobler und em Stefan Trüeb, unterhalten ys immer wieder mit hoochstehende musikalische Kläng. Und nid vergässe will y doo dr verainigti Zunftchoor vo dr Saffre, de Gärber und de Schuehmacher, wo eebefalls unter dr

Laitig vom Yves Dobler stooht. Mer schetze Euri musikalische Kläng sehr, e härzlig Danggschöön an Euch alli!

Wyter goht unseri Anerkennig und unsere Dangg

- an alli Zunftbrieder, wo zum Dail scho syt Johre

 an dr Jungbürger-Fyyr hälfe und derfür bsorgt sin,
 dass unseri Zunft immer mit ere stattlige Aazahl
 verdrätten isch.
- ans Zunftpfläger-Team unter dr Laitig vom Peter Richner, wo sich um die ältere oder krangge Zunftbrieder kümmeret, und dernääbe unter em Johr au no unterhaltsami Aaläss organisiert,
- an Bannerherr Daniel Oberer und die baide Harschierte, Franco Rätz und Nico Baier, wo ihr Amt immer stolz und zueverlässig ussiebe,
- an Walti Ammann, won ys immer no jedes Johr mit drey Ussgoobe vo unserer Zunftzytig, em «Pfriem», unterhaltet und erfreut.
- und an alli Andere, wo in dr ainte oder andere Form öbbis für unseri Zunft dien.

Und zum Schluss dangg y au vo Härze myne Mitvorgsetzte für ihri Mitarbet, ihr Mitdängge und ihri loyali Unterstützig. Es duet guet z wüsse und y schetz das sehr, dass y my immer uff Euch ka verloo. E grosses Danggschön derfür – hüt vor allem au no speziell an Ceremoniar

Markus Eschbach, wo dä Zunftaaloss hauptverantwortlig organisiert het.

Wien Ihr wüsset, git s zum Abschluss in dr Kunschthöhli immer non e Schlummerbächer. Y darf in däm Zämmehang informiere, dass es dr Wunsch vo unserem verstorbene Zunftbrueder Karli Reinschmidt gsi isch, dr Zunft nach sym Tod no öbbis z dringge z offeriere. Drum isch dr Schlummerbächer hüt im Aadängge an Karli vo synere Familie gstiftet.

For our British friends, I now will end my speech and we usually do this with a toast. A toast that always fits could be: «If one glass of wine is good for you, just imagine what the whole bottle could do». Just a joke of course. It is a toast to our home city of Basel, the friendship between the guilds and to the wellbeing of all guild brothers.

In däm Sinn erheeb y my Bächer und nimm e kräftige Schlugg uff

- unseri liebi Zunft und unseri Haimetstadt Basel,
- die zünftigi Fründschaft mit unsere Gescht uss Basel, Züri, London und Glasgow,
- und vor allem uffs Wohl vo alle Zunftbrieder von ere Ehrezunft zu Schuehmachere!

Unsere neuen Zunftbrüder - herzlich willkommen!

Marco d'Alto ist am 15. April 1993 als Sohn von Brigitte und Benedetto d'Alto in Basel geboren und seit Geburt Basler Bürger. Er ist verheiratet und wohnt in Reinach. Nach dem Besuch der Primarschule, der OS und der WS in Basel hat Marco von 2009 bis 2013 eine Lehre als Möbel und Bauschreiner absolviert und erfolgreich abgeschlossen. Er blieb darauf noch zwei Jahre im Lehrbetrieb und wechselte dann in den Verkauf, natürlich immer noch in der Holzbranche. Im September 2022 machte sich Marco mit der Firma «MD Schreinerei» selbstständig. Zum Ausgleich macht Marco in seiner Freizeit gerne Fitness, spielt gerne Badminton und macht auch Fasnacht. - Sein Götti ist der Hochgeachtete Meister Frank Nyfeler.

Wie sagen doch die Schreiner? «Die zwei schlimmsten Sachen auf dieser Welt sind nasses Holz und eine trockene Kehle …» – deshalb durfte er auch als Erster den kräftigen Schluck aus dem Becher geniessen.

Andy Gass kam am 30. Mai 1959 in Los Angeles als Sohn von Clara und Edwin Gass zur Welt. Nur ein Jahr später wurde er dann am 1. September 1960 Basler Bürger. Aufgewachsen ist Andy im Neubad- und Gotthelfquartier. Die Primarschule besuchte er im Neubadschulhaus und wechselte im Anschluss ins Gottfried-Keller-Schulhaus. Nach seiner schulischen Laufbahn folgte eine erste Lehre als Heizungsmonteur und schliesslich eine zweite als Heizungszeichner. 1991 wurde Andy Geschäftsführer und Mitinhaber einer Heizungsfirma und wechselte danach in die heutige Firma Equans. Seit dem letzten Jahr ist Andy im wohlverdienten Ruhestand und den geniesst er in Riehen mit seiner Frau; sie sind seit 1984 verheiratet und haben eine Tochter. In seiner Freizeit geht Andy gern wandern, liest ab und zu einen Krimi und reist auch gerne. An der Fasnacht trifft man ihn als Tambour bei der Seibi. Ein Motto von ihm: «Geselligkeit mit Freunden bei einem Glas Wein oder



Marco d'Alto



Andy Gass

auch zwei ... – Andys Göttis sind Meister Frank Nyfeler und Altmeister Stümpi Graf.

Theo Sabbioni de Almeida wurde am 16. Mai 1982 in Brasilien, im Bundesstaat Minas Gerais, in der Stadt Uba im Südosten geboren. Er wohnt mittlerweile in Pratteln und ist seit 2022 Basler Bürger. Seine Kindheit hat er in Brasilien verbracht und dort auch das Gymnasium besucht. 2006 schloss er den Bachelor of Art in Musik ab. Theo hat bereits in Brasilien Musik unterrichtet und dann als Gesangslehrer an der International School in Reinach und anschliessend an der Kantonsschule Solothurn gewirkt. Heute ist er als Lehrer für Musik, Medien und Informatik an der Sek Waldenburgertal tätig und macht auch Vertretungen im Bereich Musikunterricht, Gesangsunterricht und Chorassistenz am Konservatorium Zürich. Theos Hobbys liegen nicht so weit entfernt von seinem Beruf. So widmet er sich in der Freizeit der Musikproduktion und den digitalen Medien. Daneben kocht und reist er auch gerne und ist an Kunst, Architektur und Sprachwissenschaften interessiert. In sechs Sprachen kann man sich übrigens mit ihm unterhalten! - Theos Götti ist Alt-Ceremoniar Walti Dettwiler.

Thomas Schäfer hat das Licht der Welt am 10. September 1974 als Sohn von Gerda und Günther Schäfer in Basel erblickt. Er ist seit Geburt Basler Bürger, besitzt jedoch auch die Staatsbürgerschaft Australiens. Thomas ist verheiratet und hat zwei Kinder den elfjährigen Oliver und die sieben Jahre alte Alexandra. Die Familie wohnt in Basel. Thomas machte seine Ausbildung im Bereich Medizin, angefangen mit dem Medizinstudium in Basel, gefolgt von einem Auslandsstudium in Paris und von Auslandpraktika, eines davon auf den Niederländischen Antillen. Mit dem Staatsexamen 2002 an der Uni Basel hat er sein Studium dann abgeschlossen. Es folgten verschiedene Assistenzarztstellen und er widmete sich auch seiner Weiterbildung, unter anderem auch als Facharzt für orthopädische Chirurgie und Traumatologie. Ab 2009 konnte er sein Können als Fach-, Ober- und Leitender Arzt in Basel und im Ausland - viel in Australien, aber auch in Haiti und Kanada, zur Verfügung stellen. Seit Februar letzten Jahres trifft man Thomas als Belegarzt Orthopädie und Traumatologie in der Hirslanden-Klinik in Dornach an. Er ist jedoch auch als Facharzt für «Médecins sans Frontieres» in Australien tätig, wo er auch im Verwaltungs-rat sitzt, ebenso bei der gleichen Organisation in Kanada. - Andy Honegger ist der Götti von



Theo Sabbioni de Almeida



Thomas Schäfer

Ferdinand Roos wurde beim Handgelübde vor dem Meister ebenfalls in unsere Zunft aufgenommen. Weil sein Dienstplan als Polizist kurzfristig geändert wurde, konnte er an unserem Zunftanlass leider nicht dabei sein. Er wird aber im nächsten Jahr ebenfalls seine Aufnahme am Zunftausflug feiern können.



Was unsere Gäste zu sagen hatten

RR Esther Keller

Er komme von Herzen, beginnt Regierungsrätin Esther Keller, ihren Dank für die Einladung zum Jubiläums-Zunftanlass der Basler Schuhmachernzunft. Erst eine Woche sei es her, so unser Ehrengast, seit der Eurovision Song Contest in Basel gewesen Zehntausende Besuchende, prächtiges Wetter, euphorische Atmosphäre – die Stadt habe sich von ihrer besten Seite gezeigt! Die im Regierungskollegium herrschende Katerstimmung «danach» und die entsprechende Reaktion darauf wird von der Verkehrsdirektorin augenzwinkernd geschildert frei nach dem Motto: Nach der Party ist vor der Party -Welches ist der nächste Grossevent? Mit viel Witz und Ironie beschreibt sie die fiktiv im Regierungsrat diskutierten Vorschläge zu olympischen Winter- und Sommerspielen in Basel wie z. B. OL-Wettkämpfe durch die ständig wechselnden Baustellen in der Stadt. In gleichem Sinne gibt sie - vertraulich natürlich - das Ergebnis der Klausur bekannt: Ein Event, nicht so aussergewöhnlich wie der ESC, dafür aber, wie vieles in dieser Stadt, aus der Tradition kommend und für die ganze Bevölkerung wichtig: die drei scheenschte Dääg! Mit dem Dank für die Baumspende zum Zunftjubiläum und einem Toast auf unsere schöne Stadt Basel und die Zunft beendet Esther Keller ihre Ansprache.

Thomas Bachmann Vorsitzender Meister und Meister einer E. Akademischen Zunft

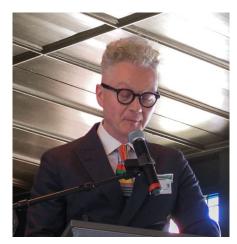
Nach perfekter Anrede beschreibt er in Versform unser Zunftjubiläum:

Es isch e Tradition und dorum guet, dass me e Zumft-Geburtstaag fyyre duet. Und iihre Hochgeachtet het beschlosse, dass är's so richtig hütt wott krache losse. Für syyni Zumft und auf die vyyle Gescht git's dorum hütt das oppulänte Fescht. Das macht der Seggel zwoor e bitzli läärer, und s Lääbe vom Herr Seggelmaischter schwäärer,

der Meischter aber weiss, was Style isch, vor allem aber, dass der Gyz nit geil isch. Die siibehundertfümfesibzyg Johr sin gschpässig ungrad, das isch wohr. Es seit der Meischter ganz entspannt derzue: Mach miir e Gfalle, bloos du mir in d Schue! -Was muess, das muess, jetz löömer d Zäpfe knalle, de muesch die Feschter fyyre wie sy falle. Und für e rächti Zumpft-Geburtstags-Party wär's schad, wemme lätzen Ändy spaarty. Es isch doch au die gueti Basler Art, dass me jo numme voorneduure spaart. Y dangg vo Häärze und s isch mir e Freud, dass ych darf do sy und euch das nit reut, im Namme n au vo alle Maischter, dänge der ganze Zunft und iihrem Meischter Fränggy. Es isch e Tradition und dorum schön, dass mängmool Zünft au no uff d Stroosse göhn. Mit Banner, Drummle und em Piccolo machsch z Basel grossi und au glaini froh. Dir hän s yo hütt am Morge sälber gseeh: e Zumftspiil at its best – was wottsch no meeh! Es duet ys zümftig wohl und alle gfallt, wie s Spiil mit flotte Märsch die Stadt beschallt. Es isch die Stadtbeschallig au historisch, wo aber leider als wie meh in Gfoohr isch. Die Märsch, die finde nümme n alli flott, und finde, dass me d Zümft drum cänzle sott. Wenn du jetz meinsch, das syg e Gspässli, so laufsch du im Galopp in d Gläbbergässli: Die «Alte Schwyzer» kasch so nümme bringe, es fähle do die alte Schwyzer-inne. Was em «Arabi» glauby sy Problem isch dass dä in dur und usserdäm Moslem isch. Oh, wär dä doch in moll statt dur – Inschallah – s wär alles halb so schlimm s wurd alle gfalla. Der «Dudelsagg» macht aber ehnder Problem in punkto nonbinär und Gender. Der «Unggle Sam» wär eigetlig e tolle, de muesch en aber allwäg glyy verzolle. Wenn das doch numme alles wär, wär alles numme halb so schwär. Im Zumft-Umzug - und das syg e Skandal sin Männer als no in der Überzaahl, und denn no praktisch ally alt und wyss – und allem aa au hetero und -cis. Me könnt – das mien iihr zuegäh – numme schwär behaupte, dass das mulit-kulti wär au für en ESC-Parade wär's uff ally Fäll nit gnueg divärs. E Biebli stuunt und stoht am Trottwärrändli und gseeht die Männer in de dunggle Gwändli, äs straahlt und zupft der Babbe fescht am Rogg – so lueg, do kunnt der Schwarzy Blogg! E Zumft-Umzug mit Banner und em Spiil ka schön sy, aber mängmool buuchts nit vyyl, do wird dä Waggel schnäll emol zur Qual drum Obacht bi der Umzugs-Route-Wahl! Es isch die Stadt en einzig Hinderniss und für en Umzug au en Ärgernis. De muesch de Drämmli und de Bus usswyyche, und mängmool muesch e Demonschtrant verschüüche, mit Klimaaktivischte mues me lääbe, uff d Sytte göhn die nit, well die doch klääbe. Dass do und dört e Baustell stooht, das stört jo niemer me, well das zum Stadtbild ghöört. Wenn s noo der griene Wand denn wyytter goht, und dört nit grad e Bluemekischtli stoh, denn lauft me in e Nääbelduschy yyne, und s Dramm das gumpt vor Freud uss syyne Schiine. Es luegt der Meischter scho uffs Händy s' isch allwäg Zytt für mii, ych kumm zum Ändy. Es isch e Tradition und dorum guet, dass dä wo redet au no dringge duet. Y nimm der Bächer in my Hand und dringg uff Basel, Zümft und Vatterland und uff d Schuemacherzumft – die guet und alty – uff dass der Herrgott sii no lang erhalty.



Esther Keller



Thomas Bachmann



Fabienne Beyerle

Fabienne Beyerle

Als Präsidentin des Bürgerrates Basel-Stadt überbringt Fabienne Beyerle die Grüsse des Bürgergemeinde der Stadt Basel, der traditionell die Aufsicht über die Basler Zünfte obliegt. 775 Jahre seien ein hohes Alter, als Gast am heutigen Anlass erlebe sie einmal mehr, dass die Zünfte lebendig sind und sich seit ihrer Entstehung für die



Nicola Remund



Jonathan Church



Thomas Huggler

Stadt engagieren, nicht nur wie früher als Berufsverbände und in der Politik, sondern auch als Netzwerk und in Sachen Geselligkeit. Es freue sie, dass unsere Zunft Nachwuchs erhalte und beeindrucke sie sehr, wie sie mit inund ausländischen Gästen und mit vielen Basler Zunftmeistern und Bannerherren das Jubiläum feiere, und schliesst mit ihrem herzlichen Dank für die Einladung.

Nicola Remund Meister der Berner Schuhmacher Zunft

Nach seiner Begrüssung gratulierte Nicola Remund zu unserem Jubiläum, erwähnte aber, dass die Berner Schuhmacher Zunft erstmals im Jahre 652 erwähnt wurde. Im Jahre 1373 wurde sie dann als «Handwärksornig von Bern» mit dem richtigen Namen erwähnt. Er übergab dann unserem hochgeachteten Meister einen «Stöckelischuh» aus Schokolade als Zeichen unseres gemeinsamen Handwerks. In diesem Sinne lobte er die städteübergreifende Freundschaft und bedankte sich herzlich für die Einladung.

Jonathan Church

Nach seiner Anrede und dem Dank für die Einladung vergleicht der Master of The Worshipful Company of Cordwainers aus London die Gebräuche seiner Company mit denjenigen der Zunft zu Schuhmachern in Basel: Während in London bei Neuaufnahmen ein kleines Glas Sherry offeriert werde, gäbe es in Basel einen ganzen Stiefel Weisswein zu trinken... Mit 752 Jahren sei die Company in London zwar etwas jünger als die Basler Zunft, für ihn sei es aber wichtig, dass beide Zünfte die Erinnerung an den handwerklichen Ursprung pflegen und das Schuhmachergewebe repräsentieren. Es freue ihn deshalb, dass in der Basler Zunft der Schuhmacherberuf durch einige Zunftmitglieder lebendig vertreten ist. Auch in Grossbritannien sei die Zahl der im Schuhmacher-Gewebe beschäftigten auf heute knapp 4000 gesunken. Dieses kämpfe heute zunehmend mit wirtschaftlichen Widrigkeiten wie Steuerbelastung, durch COVID entstandene Folgekosten und Zollpolitik. Mit dem sportbezogenen Vergleich zwischen Basel und Northampton, dem Zentrum der heutigen britischen Schuhproduktion, deren Rugbymannschaft an diesem Tag im Champions-Final gegen Bordeaux spielt, und einem Toast auf alle Schuhmacher beendet der Master aus London seine Ansprache.

Thomas Huggler

Nach perfekter Anrede überbringt er die Grüsse des amtierenden Zunftmeisters Felix Huber und allen Zöiftern der Vereinigten Zöift vo Gerwe und Schuhmachern Zürich und dankt für die Einladung. Sein Begleiter ist Alt-Zunftmeister Hansjörg Schläpfer. Er glaubt unserer Aussage, dass Basel die schönste Stadt der Schweiz ist, allerdings sei dies darin begründet, dass man keine andere Stadt kennengelernt hat. Immerhin erwähnt er, dass er mehrmals die Fasnacht besucht hat, dass er schon am Tattoo war und einige Museen besucht hat, Beim Treffpunkt Totentanz glaubten

die Zürcher, es handle sich um einen Nemo Auftritt.

Beim Fussball findet Thomas Huggler Gemeinsamkeiten zwischen FCB und den Zürcher Fussballclubs. GC und FCZ haben nämlich zusammen gleich viel Punkte wie der FCB. Er macht sich noch lustig über eine englische Tourismusbroschüre, in der steht, dass in Basel «Savoir Vivre» gross geschrieben würde und dass der Rhein nicht vermieden werden könne.

Ausführlich bedankt er sich für die Freundschaft, welche die Zünfte der beiden Städte verbindet, sowie den schönen Zunft-Jubiläumsanlass und beendet seine Rede mit dem in Zürich üblichen dreifachen Hoch.

Die Statements unserer Gäste wurden von Walti Hamberger und Stefan Meier zusammengefasst.



Samuel Schüpbach-Guggenbühl, der Verfasser dieses Beitrags, hat in Basel, Florenz, Siena, Freiburg i/Br. und Harvard Geschichte und Linguistik studiert. Er ist als Berater für Management- und Kulturfragen tätig. Seit 35 Jahren befasst er sich mit unserer Stadt und z. T. mit Zünften, unter seinem Namen sind namentlich die Promotionsarbeit über den Kleinen Rat Basels 1570-1600, eine Geschichte der Rebleutezunft und diverse Beiträge zur Geschichte der Universität, der Gartnern- und Weinleutenzunft erschienen. Der Autor ist Meister E.E. Zunft zu Weinleuten, deren Irtenmeister und Schreiber er vorher war. Seine Zunft feiert im Jahr 2033 ihr 800jähriges Bestehen.

Monografie – Miszellen – Bild – Ton – KI – Cloud?

ÜBERLEGUNGEN ZU EINER ZUNFTGESCHICHTE IM 21. JAHRHUNDERT

Das Ziel: eine zeitgemässe Zunftgeschichte

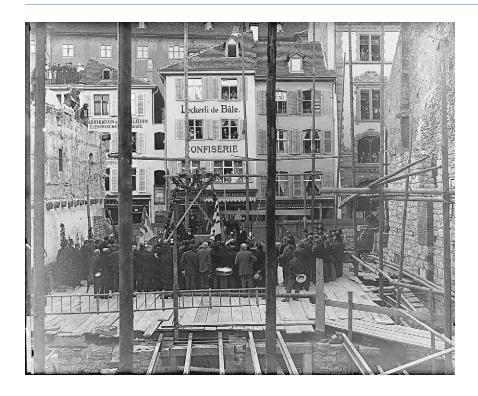
Eine Zunftgeschichte im 21. Jahrhundert zu verfassen, ist meines Erachtens ein ungleich heikleres Unterfangen als in den Zeiten zuvor, aus verschiedenen Gründen: Sie könnte grundsätzlich unsexy und fallen out of time wirken. Zu schnell stellt sie sich unter den Verdacht einer ganzen Reihe unattraktiver Attribute: traditionalistisch, Männergeschichte, langweilige Chronik, Herrschaftsgeschichte, einseitige reine Ereignisgeschichte, neue und neuste Forschungsmethoden ausklammernd bis verneinend, etc. kurz: den heutigen wissenschaftlichen Standards nicht genügend. Damit muss eine Zunftgeschichte, die als solche angekündigt und betitelt wird, höchstens so lange leben, bis sich jemand entscheidet, sie zu lesen. Ab dann haben die Verfasserinnen und Verfasser es in der Hand, die Konsumierenden ihres Werks anders zu überzeugen.

Es beginnt bei der Konzeptauswahl und dem Entscheid. Anders als früher stehen heute viele Formate zur Verfügung, die man sogar mischen resp. vereinen kann: Soll die geschichtliche Darstellung einer Zunft der Chronologie folgen, soll sie ein chronikalisches Werk sein? Falls ja, welche Perioden sind zu berücksichtigen und welche nicht (mehr), aus welchen Gründen? Sollen stattdessen (nur) Themenfenster beleuchtet, also geöffnet und wieder geschlossen werden, allenfalls dann im Gesamtzusammenhang, warum? Welche Schwerpunkte sollen gesetzt und was soll wie gewichtet werden, weshalb?

Zur Form: Wird es sich um eine Monografie handeln oder stellen wir Aufsätze/Beiträge verschiedener Autorinnen und Autoren Miszellen-artig zusammen? Was spricht für das eine, was für das andere? Wie präsentieren sich die Ergebnisse: klassischanalog, digital – wenn ja, wiederum klassisch im Sinne der Speicherung geschriebener Daten oder zusätzlich mit (unbewegten/bewegten) Bildern und Ton, auf Datenträger, Newsletter, in einer Cloud, gemischt?

Die Wege zum Ziel

Diese Fragen führen unweigerlich zu derjenigen nach der Methodik



Bilder informieren. Die Aufnahme zeigt die Grundsteinlegung für ein neues Zunfthaus zu Rebleuten an der Freien Strasse 1896. Diese waren die Nachbarn der Schuhmacher, was das Foto zu einer Quelle auch für unsere Zunft macht: Die Brandmauer am Bildrand rechts ist das einzige visuelle Dokument, das unser Zunfthaus von einer anderen Seite als der Strassenfassade zeigt. (Saatsarchiv Basel-Stadt)

und den Methoden innerhalb der gewählten Formate. Dies ist wohl die schwierigste, da sie angesichts der internen und externen Ansprüche an eine heutige zunftgeschichtliche Darstellung die meisten und grössten Stolpersteine und Fallen beherbergt.

Man kann kaum darauf verzichten, eine ausführliche Liste vorhandener Quellen (Schrift, Bild, ggf. bereits digital gefasste und mündliche Erhebungen) und Literatur zusammenzustellen. Dies ist schon nur unerlässlich, um festzustellen, was bereits erhoben resp. erforscht wurde, was ggf. neu beurteilt werden muss, welche Lücken bestehen, etc. Erst ausgehend von dieser Grundmethode kann die historische und darstellerische Stossrichtung endgültig festgelegt werden.

Ein Passus zum Bildmaterial: Oft wird gedacht, die grafischen und Bilddarstellungen könnten ‹dann am Schluss beim Layout› beigefügt werden: Eine zeitlich und finanziell fatale Annahme. Sowohl beim Beizug bestehenden Bildmaterials zur Illustration als auch, wenn neue Fotodokumentationen von Realien etc. angefertigt werden sollen/müssen, sind die Zeit- und Kostenfaktoren erheblich und primäre Fundquellen Repro-Bewilligungen trügerisch: von passenden Bildern, die via Internet-Recherche gefunden wurden, brauchen oft längere Lieferzeit und sind mit teils erklecklichen Gebühren verbunden. Auch layout- und druckfähiges Fotomaterial, welches neu von Fachleuten gefertigt werden muss, braucht längere Zeit und kostet extra. Es empfiehlt sich, wie bei den Schriftquellen von Anfang an ein Bildverzeichnis zu führen, welches wiedergibt, was pro Bildquelle getan werden muss - umso mehr, wenn es sich um bewegte oder gar bewegtvertonte Bilder handelt.

Mit einer Chronik wäre die Methodik etwas definiert resp. eingeengt: Man folgt einem historisch aufsteigenden Faden mit dem Vorteil, eine Erzählung vieler Aufzeichnungen aufreihen zu können. Mit dem Ansatz thematisch und zeitlich begrenzter Darstellungen, vor allem ohne monografische Abfassung, hat man mehr Vielfalt zur Verfügung, verzichtet aber auf einen stringenten Erzählfaden - ein Vor- oder Nachteil, je nach gewolltem Ergebnis. Man könnte das mischen, indem man zum Beispiel einen historisch aufsteigenden Abriss der Zunft vorausschickt. Dann ordnet man die nachfolgenden Kapitel jeweils grafisch begleitet dort ein, ohne an die strikt aufsteigende Darstellung gebunden zu bleiben - eine Navigationshilfe mit Layout-

Nun können diverse untergeordnete und moderne Methoden eingesetzt werden. Wir sprechen von Genealogie, Quellen-Dialog (Nominal record linkage) inkl. Selbstzeugnissen, Statistik, grafischer und

Bildergeschichte (Skizzen, Pläne, vergleichende Darstellungen in zeitlichen Abstufungen), Alltagsgeschichte, Geschlechter-, Familiengeschichte, Wirtschafts-, Gewerbegeschichte, Mikrogeschichte, Oral history. Die digitale Welt bietet zusätzliche Darstellungsmöglichkeiten im grafischen, Bild- und Tonbereich, die für die Vermittlung und Speicherung historischer Inhalte einen klaren Mehrwert leisten können – der überprüfte Einsatz von KI eingeschlossen.

Jedenfalls benötigt die zunftgeschichtliche Darstellung, ob umfassend oder selektiert, eine gewissenhafte Redaktion. Sie stellt sicher, dass ihre Lesenden vom Produkt inhaltlich angesprochen werden. Auf das dazu unerlässliche Marketing und Layout wird hier nicht weiter eingegangen – dies ist so selbstredend wie leider kostspielig.

Damit stellt sich am Ende der Konzeptionierung einer Zunftgeschichte unter den heutigen Anspruchs-Aspekten die zentrale Frage der Finanzierung. Die meisten Zünfte und Gesellschaften Basels und in Zunftstädten/-orvergleichbaren ten verfügen nicht a priori über die Mittel für eine (Jubiläums-bedingte) Darstellung ihrer reichen Geschichte. Es liegt daher an einem guten Marketing, potenzielle Geldgebende davon zu überzeugen, dass die (neue, erneuerte, ergänzte, zeitgemässe) Zunftgeschichte ein wichtiges Stück Kulturgeschichte, Wirtschafts- und Gewerbegeschichte, Alltags-, Familien- und Geschlechtergeschichte bedeutet. Sie ist ein Stück Erfahrungshintergrund einer bestimmten Gesellschaft. In diese ist die Zunft/ Gesellschaft seit Jahrhunderten eingebettet. Sie hat sich in und mit ihr

gewandelt und entwickelt, ihren korporativen Beitrag daran geleistet und damit ihren Platz darin bis heute begründet.

Das Sponsoring einer Zunft-/Gesellschaftsgeschichte kann durch verwandte Institutionen, private Spenden, Swisslos-Unterstützung, Crowdfunding, Legate etc. zusammenkommen. Die Kosten für die Zunftgeschichte müssen geklärt sein, bevor der erste Buchstabe geschrieben wird. Das Gesamtbudget hat wesentlichen Einfluss auf Form, Umfang, Methoden und Gestaltung des Werks.



Die Schuhmachernzunft macht sich auf den Weg

Der Ansatz für die aktuelle geschichtliche Zunftdarstellung E. E. Zunft zu Schuhmachern bietet eine multiple Mischform aus den erwähnten Möglichkeiten: Zeitlich ist die Darstellung auf das 19. Jh. bis heute eingegrenzt, aus pragmatischen Gründen: die Kompetenzen zur Erforschung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Zunft-Perioden seit ihrer Entstehung konnten im Rahmen verfügbarer Ressourcen nicht gesichert werden. Der Fokus wurde daher auf den Umbruch des Zunftstatus ab dem 19. Jh. und auf das Selbstverständnis der Schuhmacherzunft in der seitherigen städtischen Gesellschaft gelegt. Dies bedingt wirtschaftsgeschichtliche Erhebungen und Beiträge über das Schuhmacher-Handwerk. Das Gewicht liegt daher darauf, die Wechselwirkungen zwischen dem Handwerk und der Zunft als sozialer Körperschaft in dieser Periode aufzuzeigen.

Im Pfriem zeigt die E. Zunft zu Schuhmachern ihre Geschichte im so definierten Fenster (in Portionen) auf. Dies geschieht sowohl analog als auch digital und gibt den Lesenden periodisch immer wieder ein Stück der Zunft-Vergangenheit frei. Das nährt die Neugier auf Weiteres – in den nächsten Pfriem-Ausgaben und für die kommende Zeit. Alles Gute dafür!

Im Pfriem 1/2025 machte uns der Historiker Roman Wild mit der Schuhproduktion und dem Schuhmarkt in der Schweiz im 19. Jahrhundert vertraut. Hier folgen die im Interview gemachten Bemerkungen und Überlegungen zum Schweizer Kontext von 1900 bis 1960. In Basel waren diese sechs Jahrzehnte durch einen radikalen Wandel gekennzeichnet: Im Jahr 1900 waren 293 Schuhmacherbetriebe in der Stadt registriert, 1960 waren noch 141 diplomierte Schuhmacher aktiv.

Die Schuhindustrie strebte
Qualität durch Standardisierung
an, rationalisierte die Verfahren
und nutzte Skaleneffekte: In
dieser Hinsicht befand sich der
kleingewerbliche Schuhmacher
im Nachteil. Am Fliessband entstandene Konfektionsschuhe
sind genormte Produkte, die
nach Muster verkauft werden
können, ein Begriff, der uns
unweigerlich an die Schweizer
Mustermesse denken lässt, die
1917 gegründet wurde.

Die Frage «Was ist eine optimale Passform?» beschäftigte die Branche um 1900. In die Bestrebungen für eine Reform der Leisten – erfunden in der Mitte des 19. Jh. in Deutschland – flossen Konzepte der Normmasse (durch Schätzung soll eruiert werden, wie breit, wie flach der durchschnittliche Fuss ist) mit dem orthopädischen Gedanken eines «gesunden» Schuhs zusammen. Die Schweiz hatte eine Milizarmee,

Die Entwicklung der Schuhbranche von 1900 bis 1960: Eine Galaxie von Handwerkern, Industriellen und Schuhhändlern sowie ihren Verbänden im Wandel



die die Fussmasse der Rekruten systematisch ausmass. So verfügte die öffentliche Hand über einen Grundstock an statistischen Daten zwar nicht der gesamten, doch immerhin der männlichen Bevölkerung. Die Fachzeitschrift (Schweizerische Schuhmacher-Zeitung) diskutierte um 1900 heftig über die Leisten-Technologie, und die Industrien entwickelten intern ihre Leistenformen: Der Leisten war ein Wettbewerbsvorteil.

Der Vertrieb der konfektionierten Schuhe entwickelte sich zur eigentlichen Branche. Wer kümmerte sich darum, die Industriellen selber oder die kleinbetrieblichen Handwerker?

Anfänglich die Letztgenannten. Die Industrieunternehmen richteten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Leisten-Technologie und wollten nicht in den Verkauf einsteigen. «Ein Geschäftslokal an der Bahnhofstrasse in Zürich? Nein, ich will

mich ja nicht ruinieren», meinte z.B. ein Vertreter von Bally. Manch ein Schuhmachermeister ergriff die Chance, die der Verkauf von Konfektionsschuhen bot. Sie erhielten von den Schuhfabriken Werbematerial zu deren Sortiment und Warenkredite. Der Handwerker, der zum Verkäufer wird: Dies war der klassische Weg der ersten Schuhhändler.

Der Schuhhandel erscheint als Chance, die der Wandel dem Kleinen geboten hat. War er nicht auch hochriskant – man denke an die Konjunktureinbrüche im 20. Jh.?

Der Krieg 1914–1918 hatte einen dramatischen Einbruch zur Folge: Schuhhändler, die von Industriellen auf Kredit Schuhe auf Lager hatten, fanden keine Käufer mehr, verschuldeten sich und schlitterten nicht selten in den Konkurs. Die Industriellen konnten diese Entwicklung nicht einfach hinnehmen und begannen, sich in den Vertrieb in der Schweiz

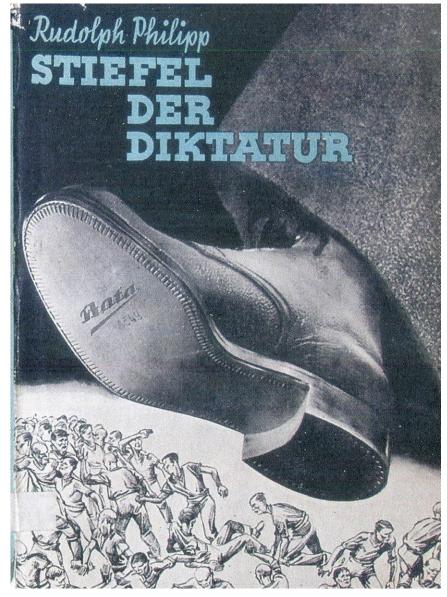


Abb. rechts: Die Mustermesse hatte eine Abteilung Schuhe. Prospekt der 1. Mustermesse 1917 (Staatsarchiv Basel-Stadt).

Abb. links unten: Anpassung der Schuhmacher. Werbeblatt für Reparaturdienstleistungen 1920 (Schweiz. Wirtschfts-Archiv)







Umschlagsseite eines Buchs gegen die Bata, Zürich 1936

zu involvieren. Die Firma Bally z.B. gründete die Arola-Schuh AG, um ihre Absatzkanäle zu fördern. Sie knüpften ein ungeordnetes Netz aus kleinen Schuhgeschäften. Ausserdem traten ausländische Schuhfabriken im schweizerischen Markt auf richteten eigene Verkaufskanäle ein.

Während einige Schuhmacher zum Schuhvertrieb desertierten», blieben viele Kollegen der Herstellung treu und räsonierten mehr über die Qualität und das korrekte Aussehen der Schuhe als über den Marktbedarf. Da scheinen der Industrielle und der altgesinnte Handwerksmeister gedanklich in zwei Welten zu leben?

Ich kann dem nur beipflichten, zugegebenermassen mit der Brille des Forschers, der von vornherein die Marktbeziehungen in den Mittelpunkt stellt. In Basel-Stadt erscheint mir der Mentalitätsunterschied so ausgeprägt, dass er mich an den späteren Kontrast zwischen der staatsgarantiehörigen DDR und der marktwirtschaftlichen Bundesrepublik erinnert. Ein radikales Umdenken in Schuhmacherkreisen, das am Ende des 19. Jh. eingesetzt hatte, nahm noch einen guten Teil des 20. Jh. in Anspruch, denn es verlangte das Überwinden eines inneren Widerstands.

Der Schuhmacher, der den Preis seiner Arbeit aus Erfahrungswerten herleitete, ohne einzubeziehen, was seine Konkurrenz tat, stand früher oder später vor der Wahl: «Entweder passe ich mich dem Markt an oder ich gehe unter». Die Branche kam nicht umhin, Tarife zu beschliessen. Die Schuhmacher diskutierten endlos über die Vereinbarung gemeinsa-

mer Tarife, und in Basel-Stadt ist ein solcher erstmals im Jahr 1909 belegt. Im Tarif kommt der Übergang zu einem formellen System zum Ausdruck.

Schweizer Gewerbekreise übten am Markt und in gewissem Mass am Kapitalismus stark Kritik, und sahen sich angesichts der Not im Ersten Weltkrieg und in den Krisen der Zwischenkriegszeit darin bestätigt. Die Schuhmacher schlossen sich dem Kritikerchor an. Zwei Ausdrücke veranschaulichen ihre Mentalität vor dem angesprochenen Umdenken. In der Fachzeitschrift lesen wir, dass das Handwerk (von unten) bedrängt werde, d.h. von marktbezogen arbeitenden Outsidern in den eigenen Reihen, während die Schuhindustrie und der Schuhhandel es «von oben» bedrohte.

Das Zeitgefühl unter Schuhmachern war: «Es geht eine kalte Bise». Sie nahmen ihre Gegenwart als kalt und anonym wahr. Einige trauerten der vermeintlich guten alten Zeit nach. Die Handwerksmeister erlebten die Veränderungen als dramatischen Wandel. In den 1930er Jahren befürworteten deshalb viele korporatistische Lösungen (die auch in der staatstragenden Partei FDP Zuspruch fanden), andere neigten zur Frontenbewegung. Diesen zwei Visionen war gemeinsam, dass sie die Abkehr vom Liberalismus postulierten.

Es ist aufschlussreich, dass sich der Basler Jakob Schaffner, der als Schuhmachergeselle arbeitete, bevor er Schriftsteller wurde, später dem Nationalsozialismus zuwandte. Akute Krisen rufen nach Marktregulierung, was die Bedeutung der Branchenverbände erhöht. In der 1929 ausgelösten Wirtschaftskrise trieben Sorgen die kleinen Schuhmacher ebenso wie die Fabrikanten um. In der Schweiz und anderswo wurde ein einzelnes Unternehmen, Bata, zum Feindbild. Wie kam es dazu?

Von 1930 an erlitten die Produzenten in vielen Branchen über mehrere Jahre in Folge Verluste, mussten zu Entlassungen schreiten und begannen am Segen des freien Marktes zu zweifeln. Eine Besonderheit der Schuhbranche war, dass Kleingewerbler, Industrielle und Händler in einem Punkt übereinstimmten: in der Ablehnung von Bata (Unternehmen aus Mähren, das international expandierte). Diese Firma verschrieb sich der (fordistischen) Automatisierung der Produktion und wurde auch im Vertrieb aktiv, indem sie in der Kundennähe einen Schlüssel zum Markterfolg erkannte.

Für die Konkurrenten war Bata der Inbegriff des schrankenlosen Kapitalismus. Angeprangert wurde, dass Bata hergebrachte Gepflogenheiten der Branche missachte. Die Kritiker appellierten aufgrund der tschechischen Herkunft der Unternehmer an eine ‹Überfremdungsangst». Bata erzielte mitten in einer kriselnden Weltwirtschaft verblüffende Wachstumszahlen und eröffnete in vielen Ländern neue Werke. Erklärungen für den Erfolg dieses Schreckgespensts der Modernisierung wurden in Fachartikeln und in Enthüllungsbüchern angeboten, sogar in Romanform. Die Frage trieb um: «Die Bata ist erfolgreich. Was hat sie denn richtig gemacht?» Die Kritiker sahen Fehlentwicklungen nicht nur in der Schuhbranche, sondern generell im Wirtschaftsleben, in der auf Abwege geratenen Zivilisation.

Bata ärgerte auch die Schuhmacher, u.a. weil sie die Reparatur von Schuhwerk in einer zentralen Schnellsohlerei anbot. Die anderen Industriellen störte, dass Bata an Alternativen zum Material Leder probte: Gummi, Vulkanisierungsverfahren. Die Branchenverbände – der seit 1874 bestehende Berufsverband der Schuhmachermeister und der 1918 gegründete Verband schweizerischer Schuhindustrieller, - sprachen sich ab und führten eine gemeinsame Kampagne gegen Bata. Die Fachorgane des Schuhmacher-, des Schuhhändler- und des Schuhindustrieverbandes präsentierten die gleichen, kanonisierten Argumente, und übernahmen wechselseitig Artikel.

Richtete die Kampagne etwas gegen Bata aus? Setzte die Politik Schranken?

Die Verbände riefen 1934 zum Boykott auf: Mitglieder, die mit Bata wirtschafteten, sollen boykottiert werden. Doch diese Strategie der Ausgrenzung fruchtete nicht. Andere Industrielle übernahmen deren Methoden, z.B. die Schuhfabrik Hug, die den Spitznamen «kleine Bata> erhielt. Bally interessierte sich insgeheim für ihren tschechischen Konkurrenten und schleuste zwecks Industriespionage Mitarbeiter in das Unternehmen ein. Das Neue wurde in Sonntagsreden verteufelt, das Wissen über Innovationen blieb unter der Hand aber begehrt.

Da verbandsinterne Massnahmen nicht griffen, wurden die Verbände auf der politischen Ebene aktiv. Sie forderten das Parlament und den Bundesrat auf, den Schweizer Schuhmarkt einzufrieren: Neueröffnungen oder die Erweiterung bestehender Produktionsstätten sollten per Notrecht eingeschränkt werden. Die Verbände koordinierten ihren Kampf gegen Bata in Bundesbern, aber auch international. 1935 waren sie tatkräftig an der Errichtung des Bureau international pour la défense du cuir et de la chaussure (BIC) in Brüssel beteiligt.

Mit der Bedeutung der Verbände vor und während des Zweiten Weltkriegs nahm auch der Einfluss ihrer Sekretäre zu. Gingen diese aus den Reihen des Verbands hervor oder hatten sie ein anderes Profil?

Die Branchenverbände bemühten sich, die Situation ihrer Mitglieder vertieft zu verstehen: «Wie setzt sich ihr Einkommen zusammen?» etc. Sie stellten Verbandssekretäre ein, die oft Volkswirtschaft oder Staatswissenschaften studiert hatten und gewillt waren, politische Regeln zum Schutz ihrer Branche mitzugestalten.

Häufig war es nötig, wenn der Gesetzesentwurf für eine bestimmte Branche einmal vorlag, mehr Daten zur Ausgangslage und zur Wirksamkeit der Gesetzesanwendung aufzubereiten. Der Sekretär erhob vertraulich die Daten, welche die Produzenten ungern den Staatsbehörden ablieferten (die Informationen konnten steuerrelevant sein). Die Stadt Basel, in der 1910 das Schweizerische Wirtschaftsarchiv gegründet wurde, trieb diese datenfreundliche Entwicklung im schwei-

zerischen Rahmen früh voran.

Über die Anfänge der Statistik in der Schweiz haben wir uns bereits unterhalten (Pfriem 2025/1, Seite 19).

Die Verteufelung von Bata trug dazu bei, dass in der Schweiz vergleichsweise viele Daten über die Schuhbranche erhoben wurden. Diese Entwicklung erreichte Mitte des 20. Jh. ihren Höhepunkt. Mit grossem Aufwand wurden der Bericht Der Schuhhandel in der Schweizberstellt, der, wegen des Krieges verzögert im Jahr 1946 erschien. Er bietet reiches statistisches Material, das ich gerne als einen empirischen Steinbruch bezeichne. Bedienen wir uns aus ihm!

Wir danken für die Gewährung des Interviews

Youtube-Link zu diesem Beitrag:



Die Pfriemredaktion übernimmt die Verantwortung für Transkription und Edition der Tonaufnahme. Thema dieses Beitrags ist das Zunfthaus an der Freien Strasse bis zum Verkauf 1895 (worüber eine spätere Ausgabe handelt). Für die Schuhmacher war der Zunftsitz seit Jahrhunderten eine konstante Adresse. Das Gebäude verlangte steten Unterhalt. Wandelbar war demgegenüber die Bedeutung, die die Besitzerin dem Haus unter anderen Blickwinkeln beimass, etwa dem des Ansehens oder des Status der Zunft. Im Verlauf des 19. Jh. zweifelten eine bis zwei Schuh-

felten eine bis zwei Schuhmacher-Generationen am Fortbestand ihrer Zunft. Im 20. Jh. war das Selbstbewusstsein zurück: Man erklärte feierlich, der Zunft habe dieses Haus seit über 500 Jahren als Wahrzeichen gedient. Wer jedoch das Zunfthaus nur als Symbol der Kontinuität und Inbegriff vergangener Zeiten versteht, läuft Gefahr zu übersehen, wie wechselvoll die Realitäten des 19. Jh. waren.

War das Zunfthaus im 19. Jahrhundert der Schuhmachernzunft Stolz oder Altlast?

Das revolutionäre Basel entzog den Zünften die Privilegien und liess ihnen die Zunfthäuser

Als Basel 1798 eine revolutionsfreundliche Regierung einsetzte, wurden alle auf Privilegien gegründeten Institutionen, darunter die Zünfte und die 3E, entmachtet. Nun war zu befürchten, dass auch deren Vermögen und Liegenschaften eingezogen würden.

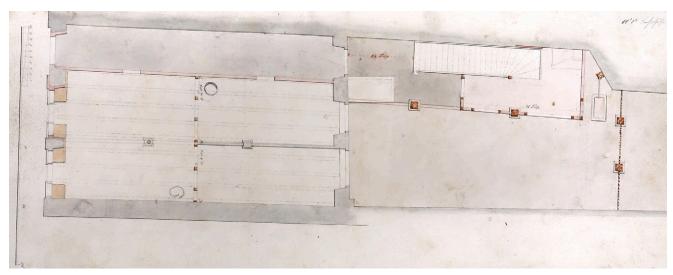
In jenem fiebrigen Sommer war die Ungewissheit in allen eidgenössischen Zunftstädten gross. Manchenorts handelte die Schuhmacherzunft aus Furcht vor Konfiszierung rasch: In Zürich verkaufte sie im Oktober 1798 ihr Haus am Neumarkt an einen Krämer. In Luzern fädelte sie 1810 seine heimliche Veräusserung ein, die aber von der Stadtregierung vereitelt wurde. Den Anstoss zu solchen Manövern gab nicht ein gefasster Regierungsbeschluss, sondern die Furcht vor demselben.

Am Rheinknie liefen die Ereignisse nicht so dramatisch ab, der Kompass der Stadt zeigte auf «Aussitzen». Gewiss verteilten hier und da die Vorgesetzten mobiles Zunftvermögen unter sich, doch Debatten über die drohende Enteignung ihrer Häuser sind dem Autor nicht bekannt. Die Zünfte erklärten der Regierung, sie seien private Vereinigungen: das war der durchsichtige Versuch, sie dem Zugriff des Staats auf ihr Hab

und Gut zu entziehen. Dessen ungeachtet erfüllten die Zünfte ein paar Jahrzehnte lang im gewerbepolizeilichen und noch länger im Fürsorgeund Vormundschaftsbereich öffentliche Aufgaben.

Es war ein Stück weit Glück, wenn die Gefahr der Konfiszierung von Basler Zunftgütern bald schon gebannt war. Den Ausschlag gab, dass die Zentralregierung (das Helvetische Direktorium) die Angelegenheit gesamtschweizerisch regeln wollte. Sie verzichtete am 13. Juli 1798 darauf, die Vermögen von Gemeindekorporationen zu requirieren, denn sie hatte inzwischen erkannt, dass dies allgemeine Unruhen (in vielen ländlichen Gemeinden) ausgelöst hätte. Dass die Basler Zünfte punkto Hausbesitz schadlos davonkamen, hatte also nicht lokale Gründe.

Bis jetzt habe ich nur das Jahr 1798 betrachtet. Wie erging es den Zunfthäusern später in den Jahren der Revolution und der napoleonischen Kriege? Zunftgeschichten gehen kaum auf diese Frage ein. In der Schlussphase – v. a. im ersten Halbjahr 1814 – musste die Stadt zahlreiche Soldaten einquartieren, und es wird angemerkt, die betroffenen Bauten seien dabei stark abgenutzt worden. Es ist noch nicht recherchiert, ob damals auch dem Zunfthaus zu Schuhmachern Einquartierungen auferlegt wurden.



Grundrissplan 1. Obergeschoss des Zunfthauses, von Christoph Riggenbach [1851]. Am linken Ende

des Grundrisses die Freie Strasse (Staatsarchiv Basel-Stadt)

Wie sah es im Zunfthaus an der Freien Strasse 52 aus?

So reizvoll es wäre, nach einer Zeitreise ins 19. Jh. zurück vor dem Zunfthaus zu stehen und seine Räume zu begehen: Heute ist es schwierig, den damaligen Zustand für einen virtuellen Besuch zu rekonstruieren. Die wenigen Fotos dokumentieren nur das letzte Jahrzehnt vor dem Abriss 1895. Ein Glücksfall ist, dass im Staatsarchiv Pläne aufbewahrt sind. Obschon sie nicht datiert sind, können sie der Renovation von 1851 zugeordnet werden. Der Architekt schlug in den Plänen die neue Fensterfront vor, wie sie dann realisiert wurde.

Zum Zunfthaus gehörte ein Baukörper zur Strasse (Hauptbau), ein Flügel entlang dem Innenhof und ein Hinterhaus.

Die Zunft gestaltete das Erdgeschoss im Hauptbau gemäss der jeweiligen Nutzung durch Vermieter. Vor der Verbreiterung war die Freie Strasse circa 6 Meter breit, was für die Lokale im Parterre bedeutete, dass sie wenig Tageslicht erhielten. Die Zunft vergrösserte 1851 die Fensterflächen: Das zusätzliche Licht kam einem Laden zugute, und ab 1876 der Bierhalle der Actien-Brauerei.

Der ganze 1. Stock des Hauptbaus wird von einem geräumigen Zunftsaal eingenommen. Die Fotos (und ein Aquarell) zeigen das Haus von der Strasse her. Sie verleiten uns dazu, ein enges Lokal anzunehmen, indem wir die Saallänge mit der Fassadenbreite gleichsetzen. Der Grundrissplan zeigt aber, dass die Längsseite von der Strassenfassade bis zum Innenhof lief. In früheren Zeiten hatten die Schuhmacher zu den mitgliederstarken Zünften gehört, was Raumbedarf schuf (Bis zum 19. Jh. war ihr Bestand dermassen geschrumpft, dass sie im Plenum versammelt ihren Saal nicht mehr ausgelastet hätte). In diesem «oberen Saal» gründeten 1834 Vertreter aller Gewerbe den städtischen Handwerker-Verein, den Vorgänger des Basler Gewerbeverbands, und hier hatte der FCB 1893 seine Geburtsstunde.

Wofür wurde das Haus noch benutzt, als das Zunftregime vorbei war?

Die Aufgaben, für die die Zunft ihr Haus als Lager benötigte, wurden von 1798 an nach und nach hinfällig. Schon lange vor 1800 hatten die Zünfte nicht mehr Waffe und Ausrüstung ihrer Mitglieder im Zunfthaus gelagert. Die Zunfttrommel mag an die frühere militärische Funktion erinnern; die Zunft übergab sie beim Verkauf des Hauses dem Historischen Museum (s. dazu Unsere Zunft 2023, Seite 7). Weiter waren Trinkgefässe und Tafelsilber bis zum Hausverkauf 1895 dort deponiert. Die Zunft verkaufte einen Teil davon, ein anderer Teil wurde zu Leihgaben im Historischen Museum.

Die Zunft bewahrte im 19. Jh. gewissenhaft ihre Akten im Haus auf. Dem Zunftgenossen war der Wert des Archivs klar, es diente namentlich als Berufsregister. Die Zunftakten wurden am Ende des Jahrhunderts dem Staatsarchiv übergeben, wofür die Verantwortlichen den



Dank der Zunft und der Geschichtswissenschaft haben.

In der Feuer- und Wasserbekämpfung behielten die Zünfte im 19. Jh. eine Zeitlang eine Mitverantwortung, die sie ungenügend wahrnahmen. Die Schuhmachernzunft stellte im Brandfall Löscheimer und Männer. 1845 handelte die Bürgerschaft bei einem Grossbrand so dilettantisch, dass sich die Schaffung einer Berufsfeuerwehr aufdrängte. Ins Protokollbuch unserer Zunft ist eingetragen, dass zwei Jahre vorher die Löscheimer als unbrauchbar befunden und ersetzt wurden. Die wohl irgendwo im Haus gelagerten Eimern hatten immer geringeren Nutzen, und so stiess die Zunft 1893 einige an die Gemeinde Binningen ab, wo sich ihre Spur verliert. Die Löscheimer der Zunft hatten um 1900 keinen praktischen Wert mehr. Die Bedeutung von Zeugen der Vergangenheit erlangten sie erst später; in den 1980er Jahren liess Zunftmeister Winkler die Replik eines ledernen Eimers herstellen.

In ihrem Haus veranstaltete die Schuhmachernzunft Versammlungen und hielt Sitzungen ab, wozu der «obere Saal» und eine Vorgesetztenstube dienten. Die Vorgesetzten traten als Zunftleitung, Gewerbe- oder Vogteigericht zusammen, Meisterprüfungen wurden abgenommen, auch die Handwerks-Bruderschaft hielt Sitzungen ab. Der synonyme Begriff der **Trinkstube** verrät, dass der Ort auch der Geselligkeit unter Berufskollegen diente.

Wie sehr auch ab 1798 der Status der Zunft zerrüttete, wie sehr ihr Prestige verblasste war, die Pflege der Geselligkeit blieb ihr wichtig, und dazu bot das Zunfthaus Dach, Wände und Ofenwärme. Am häufigsten hielten die Vorgesetzten Sitzungen ab. Die Benutzung der Räume wurde auch den Alt-Gesellen gewährt (es handelt sich vermutlich um die Berufsleute, die zwar selbstständig arbeiteten, aber wegen einschränkender Kriterien nicht in die Zunft eintreten konnten). Meines Erachtens erklärt der Wunsch, die Geselligkeit im eigenen Berufskreis zu pflegen, wesentlich, dass die Schuhmachernzunft bis in die 1880er Jahre das Nötige zur Instandhaltung des Hauses unternahm.

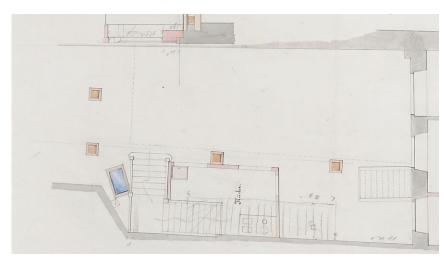
Zur richtigen Beurteilung müssen wir uns auch fragen, wie die Stadtbevölkerung generell Geselligkeit pflegte. Die Formen veränderten sich während des 19. Jh. tiefgreifend. Für die Zeit vor 1800 wird die Idee vertreten, wonach die Städter im Kreis ihres Standes bzw. ihrer Berufsgruppe (Patrizier- und Zunftstuben) gesellig gewesen seien. 1900 hatte Basel viele allgemein zugängliche Wirtshäuser, die Wahl fiel auf eine «Beiz» z. B. aufgrund der Nähe zur Wohnung. Ein radikaler Wandel in nur 100 Jahren! Sehen wir in den Zunftstuben einen Inbegriff der alt-Geselligkeitsform, hergebrachten müssen wir sie folgerichtig als «Verlierer» dieses Wandels betrachten. Doch bestätigen die Quellen diese etwas schematische Idee? Im Besonderen würde man gern erfahren, wie die Schuhmachernzunft durch die Veränderung steuerte. Liess sie den Saal auch für zunftferne Zwecke nutzen? War bei der Vermietung des Erdgeschosses an eine Brauerei in den 1870er Jahren der Hintergedanke des Vermieters im Spiel, das eigene Zunftvolk könnte dadurch die Freie Strasse 52 wieder mehr zum Treffpunkt machen? Die Themen Geselligkeit in Basel und Wandel ihrer Formen während des 19. Jh. verdienten es noch besser erforscht zu werden.

Der Unterhalt verursacht allmählich mehr Aufwand

Welche Faktoren bestimmten im 19. Jh. den Aufwand für den Unterhalt bzw. Substanzerhalt eines Zunfthauses? Zunächst nenne ich die Ansprüche der Zeit und den Bauzustand. Liess es eine Zunft über längere Zeit an Sorgfalt mangeln, so musste das Haus wegen Baufälligkeit effektiv (Kürschner) oder beinahe (Gartnern) abgerissen werden. Soweit liess es die Schuhmachernzunft nicht kommen. Sie setzte die zum Erhalt nötigen Ressourcen ein. 1851 beauftragte sie den Architekten Riggenbach, eine Renovation professionell und nach zeitgemässen Ansprüchen durchzuführen.

Weiter stelle ich fest, dass beim Unterhalt neue amtliche Auflagen zu beachten waren. Wer sie einführte wollte die Stadt befähigen, bei Naturereignissen und Bedrohungen der öffentlichen Gesundheit wirksam zu handeln. Weil die alten Institutionen wenig hilfreich waren, handelte die Stadtregierung modern. Sie ernannte 1864 einen Kantonsingenieur und schuf weitere Ämter, regulierte ris-





kante Tätigkeiten der Privaten, erhob Abgaben.

Hausbesitzer hatten feuerpolizeiliche Vorschriften zu achten, die z. B. den Unterhalt der Öfen und Kamine betrafen. Ab 1806 zahlten sie Prämien für eine obligatorische Brandversicherung.

Pflichten der Basler Hausbesitzer betrafen den Aussenbereich. Sie mussten bei Neuanlage eines Trottoirs längs ihrer Liegenschaft die vollen Kosten tragen, bei Renovation die Hälfte. Auf Fotos erkennen wir einen für unser Empfinden schmalen, gegenüber der Strassen-Fahrbahn erhöhten Streifen. Das Trottoir war bei Regenwetter von Vorteil, wenn die Fahrbahn dem Passanten unter dem Kot der Zugpferde schlechten Halt bot. 1851 ist ein Trottoir belegt: die Zunft liess dasselbe mit Pflastersteinen besetzen. 1851 und wieder 1876 kaufte die Zunft auch Asphalt ein - die Quellen erwähnen nicht, wozu: War es für die Fahrbahn längs des Zunfthauses, oder für den Innenhof? Den Hausbesitzern oblag es, allnächtlich die Strassenlampen anzuzünden, die an ihr Haus montiert waren.

Als Epidemien (in den 1850er Jahren die Cholera, in den 1860er der Typhus) in Basel wüteten, mussten die Behörden das Gesundheitsrisiko für die Bevölkerung erkennen, das von schmutzigem Abwasser ausging. Damals wurden Exkremente noch mit Kübeln zu Jauchegruben geführt. Damit die Stadt zum Schwemmsystem wechseln konnte, musste ein Kanalisationsnetz gebaut werden. 1876 scheiterte ein Gesetzesvorschlag am Referendum (die Baukosten hatten aufgeschreckt), doch gab die Regierung nicht auf und verpflichtete z. B. 1885 die Hausbesitzer zum Bau von Dolen. Eine offene Kanalisation, wie sie zwischen dem Schuhmachern-Zunfthaus und dem Nachbarhaus bestand, wurde nicht mehr toleriert. Unsere Zunft liess das Abwassersystem in dem Haus überholen, das sie wenige Jahre später verkaufte. Ich vermute, dass das Zunfthaus in den «letzten Tagen» seines Bestehens zu einem Klosett mit Spülung kam.

In Zeiten ohne Zunftglanz blieb der Schuhmachernzunft ein nützliches Haus

Die Vorgesetzten besorgten von 1800 bis 1890 nach bestem Vermögen den Unterhalt des Zunfthauses. Mietzins- und andere Einnahmen wurden in genügendem Mass zur Werterhaltung des Baus eingesetzt. Die Verwaltung der Liegenschaft wurde als eine praktische Aufgabe betrachtet, die die Zunftleitung sachlich und gewissenhaft erfüllte. In keinem Moment diskutierte sie über das Haus auf einer Symbol-Ebene. Für ein genaueres Bild, in welcher Art und Weise und mit wieviel Geschick die Schuhmachernzunft sich um den Unterhalt des Hauses kümmerte, wäre mehr Forschung nötig.

Im Wandel Basels zu einer modernen Stadt kamen neue Technologien auf und Ansprüche, die nach mehr Professionalität riefen. Für den Erfolg entscheidend war, ob einer Zunft geeignete Personen zur Verfügung standen. Betr. unsere Zunft ist zu berücksichtigen, dass die reine Handwerkerzunft vergleichsweise weniger Mitglieder mit unternehmerischem Denken, know-how und flair für Liegenschaftsverwaltung hatte. Für die Zunftleitung war die Freie Strasse 52 ein Haus mit Sitzungszimmer und geräumigem «oberen Saal», deren Nutzenwert die Liegenschaft erhaltenswert machte.

Stephan Winkler

«144» – Professionelle Hilfe rund um die Uhr!

wa. Die grossen gelben Autos mit den Blaulichtern obendrauf sind ein gewohntes Bild auf den Strassen unserer Stadt und auch das laute Martinshorn ist immer wieder irgendwo im Umkreis zu hören. Diese «Sonderrechte» sind, wie man weiss, den Kräften der «Rettung Basel», also Polizei, Feuerwehr und Sanität vorbehalten und dürfen auch nur eingesetzt werden, wenn's wirklich «pressiert». Viele Jahre lang war der Standort dieser Rettungsfahrzeuge an der Hebelstrasse, mitten in der Stadt, wo spezielle Lichtsignale den Autos im Verkehr den Weg frei machten. Ältere Semester erinnern sich gewiss noch an die alten Ambulanzen, zum Beispiel den grossen weissen Cadillac, der schon längst ausgemustert, aber immer noch als Museumsstück gehegt wird. Aber auch damals wurden kranke Menschen zuverlässig (wenn vielleicht auch etwas weniger komfortabel als heute) ins Spital gefahren, und auch ohne die medizinischen Möglichkeiten von heute. Ganz früher erfolgte der Krankentransport sogar noch auf speziell umgebauten Leiterwagen ...

Zunftpfleger Lieni Würth, bis vor kurzem noch selbst mit den Rettungswagen als Sanitäter unterwegs, hat die Idee eines Besuchs der «Sanität Basel» im Zunftpfleger-Team eingebracht. Das Interesse war sofort vorhanden und Lieni hat von seinen früheren Kollegen auch bald einen Besuchstermin bekommen. Schade war nur, dass die Zahl der Besucher auf 15 beschränkt war – sicher hätten sich wohl mehr Zunftbrüder angemeldet ... Vielleicht ist ja auch einmal eine Wiederholung möglich.

Ein zweiter Standort beim Zeughaus

Der bisherige Standort an der Hebelstrasse wird derzeit umfassend saniert uns renoviert und kann erst ab 2027 wieder benutzt werden. Dann wird die eine Hälfte der Mannschaft wieder von der Innenstadt aus operieren.

Der neue (zweite) Standort der Sanität Basel befindet sich in einem Neubau auf dem Areal des Zeughauses Basel; hier sind neben dem Militär auch Einrichtungen der Basler Polizei zu finden. Es gibt eine moderne Fahrzeughalle für die Rettungswagen, Büros, Aufenthaltsräume für die Mitarbeitenden sowie unterirdische Garagen und Werkstätten. Die Rettungssanitäter und -sanitäterinnen HF (Höhere Fachschule) arbeiten jeweils in 12-Stunden-Schichten und haben die Möglichkeit, selbst etwas zu kochen und sich zu verpflegen; ebenso gibt es Ruheräume zum Ausspannen und Relaxen, allerdings ohne Schlafräume wie bei der Feuerwehr, sowie einen kleinen Garteninnenhof. Im Moment sind es 140 Personen, die hier ihren Dienst versehen, inklusive zwei Notärzte..

Spannende Einsichten ins Rettungswesen

Hinter der Fahrzeughalle gibt es einen Konferenz- und Schulungsraum mit









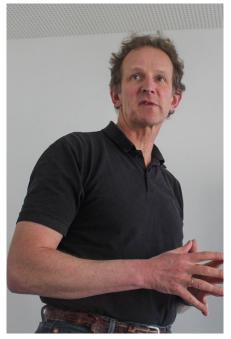














allen technischen Möglichkeiten, in den wir zuerst eingeladen werden. *Theodor Voltz*, Aus- und Fortbildungsleiter der Sanität Basel, begrüsst unsere Tafelrunde herzlich; er ist seit über 25 Jahren «dabei» und ist für die Wachmannschaft mit viel Sachkenntnis und einem stets offenen Ohr ihr idealer Ansprechpartner im täglichen hektischen Geschäft. Die Aufgaben der Sanität sind vielfältig und immer wieder neu, so dass auch eine stetige Weiterbildung und regelmässiges Training nötig sind.

Unser Gastgeber zeigt uns zuerst einen kurzen Film über den neuen Standort, indem auch der Leiter der Sanität Basel, Martin Gabi, zu Wort kommt. Ein geschichtlicher Überblick und die Werbung für neue Mitarbeitende sind ebenfalls zu sehen. Interessant sind danach auch die vielen sich ergebenden Fragen, die Theo Voltz gestellt werden; seine Antworten sind umfassend und professionell. Wir als «Konsumenten» kennen zwar unser «144» (und hoffen, dass wir es nie brauchen werden), doch manches Detail über den Betrieb und den Alltag der Rettungskräfte bleibt normalerweise in Dunkeln.

Fahrende kleine Intensivstation

Nachdem wir nun doch vieles über die Organisation und die Arbeitsweise erfahren haben, dislozieren wir über eine Rampe ins Untergeschoss, in dem weitere Rettungswagen und vieles mehr untergebracht sind. Hier gewährt uns Theo Voltz einen umfassenden Einblick in eine dieser hochspezialisierten Ambulanzen und holt deshalb die bekannte Krankenbahre aus dem Fahrzeug und erklärt uns die vielseitige medizinische Ausrüstung, die das Auto beherbergt. Schon hier zeigt sich, dass mit den vielen medizinischen Geräten und Anlagen eine regelmässige Weiterbildung und stetiges Training nötig sind. Der Ausbildungsleiter lässt uns an seinem umfassenden Wissen teilhaben und wir erfahren ausführlich, was auf der Ambulanz alles mitgeführt wird, um im Einsatz mit jeder möglichen Situation klarzukommen. Es geht ja nicht «nur» um Blutdruckmessen oder Wunden zu versorgen, die Einsätze sind äusserst vielfältig und verlangen von der Besatzung genaue Kenntnisse, denn komplizierte Notfälle sind Alltag beim «144». Neben jeder Art von Medikamenten, Spritzen, Sauerstoff, Messgeräten und













viel anderem medizinischen Gerät steht auch chirurgisches Material für die Behandlung nach Unfällen, Bränden und andern Katastrophen bereit. Es gibt zudem auch eine Baby-Ambulanz, in der vieles zwei Nummern kleiner mitgeführt wird als normal: winzige Spritzen und Blutdruckgeräte mit ganz kleinen Manschetten sowie manches andere in XXS. Ganz wichtig ist auch, dass je nach Notfall immer auch ein Notarzt nachgefordert werden kann, der die Besatzung unterstützt und z.B. besondere Medikamente verabreichen kann.

Eine weitere Besonderheit besuchen wir danach: Theo Voltz zeigt uns noch den grossen Rettungsbus, der bei Massenunfällen, Katastrophen und Grossereignissen eingesetzt wird. Darin stehen zahlreiche Liegeplätze zur Verfügung und man kann die Opfer in der Wärme unterbringen und sofort eine «Triage» vornehmen. Je nach Schwere werden die Verletzten sofort oder erst später behandelt: Rot heisst lebensbedrohlich, Gelbe sind leichter lädiert und die Grünen haben Glück gehabt. Auch in diesem Bus stehen alle Möglichkeiten für eine Behand-

lung zur Verfügung. Der Bus steht mehrere Male pro Jahr im Einsatz. Wie stets bei solch interessanten Führungen vergeht die Zeit sehr schnell und so stehen wir bald, um viele tolle Infos reicher, wieder oben in der Fahrzeughalle. Lieni Würth bedankt sich im Namen der Zunftpfleger herzlich für die interessanten Einblicke mit einem Geschenk und wünscht der ganzen Mannschaft vom «144» viel Erfolg bei ihrer so wichtigen Arbeit für die Basler Bevölkerung. - Wir Besucher genehmigen uns danach noch einen Umtrunk mit Zvieri im «Murano».

Heisser Spaziergang entlang der Wiese

wa. Lange hat man ja auf diese stabile Hochdruckfront in unseren Breitengraden gewartet und gehofft, dass sie auch einige Zeit erhalten bleiben möge und so die Menschen wieder mal einen «richtigen» Sommer erleben dürfen. Nun ist dies in den letzten Wochen auch eingetroffen und unser Spaziergang durch die Langen Erlen am 25. Juni konnte prima vonstatten

gehen. Das Wetter war sogar fast «zu» schön und wer an diesem Mittwoch auf das Thermometer guckte, fragte sich: Was soll ich heute anziehen (oder eher ausziehen)? Auch wenn die Route zum Teil schattig und damit etwas «kühler» war, wurde sie mit der Zeit allemal tropischer. Aber es gibt ja Möglichkeiten zur Abkühlung und Labsal für die müden Wanderer!

Los ging dieser Nachmittag um 13 Uhr beim Eglisee, und dort war auch schon der erste Schattenplatz auf dem Bänggli unter den Bäumen. Aber dann gabs kein Halten mehr, die zwölf Ausflügler strebten, an der 2er-Tramschlaufe vorbei, zu einem schmalen Weg, der einst als direkte Verbindung zur Landesgartenschau in Weil am Rhein diente. Dieser Weg startet hier im Wald und führt über den Eisernen Steg hinüber nach Deutschland. Der Weg ist in regelmässigen Abständen von grossen Quadersteinen flankiert, die jeweils mit einen alten Basler Dialektausdruck versehen sind (Gleezi, Plaudertäsche, Suffludi usw.). Wir spazieren an ihnen vorbei durch den Wald, wobei natürlich der eine oder andere Spruch und die Zugehörigkeit zu einem von uns nicht fehlen darf. Nicht allen waren einzelne Ausdrücke bekannt ...

Am Pumpwerk vorbei, das für unsere Stadt von grosser Bedeutung ist, liefert es doch unser Trinkwasser, nähern wir uns bald der Brücke «Eiserner Steg», der die Wiese überquert, wenden uns dann nach rechts. Von hier aus hat man in der Ferne bereits die «Schliessi» im Blick, was auch immer eine Motivation ist zum Weitermachen. Dabei erreicht man die Beiz in 25 Minuten vom Eglisee aus. Zum Glück gilt auf dem Weg der Wiese entlang Fahrverbot, was ein entspanntes Wandern ermöglicht, obwohl sich einige Querulanten darum nicht kümmern. Auf der grossen Terrasse legen wir schliesslich einen ersten Halt ein und geniessen an der Wiese einen willkommenen Durstlöscher. Einigen knurrt bereits hier der Magen, aber wir haben ja Zeit genug, also macht bald ein Aufschnittteller die Runde, ebenso gibt's noch die eine oder andere Stange dazu. Aber wir wollen ja noch beim Tierpark vorbei, also wird die Tafel bald aufgehoben und los geht's in Richtung Stadt. Die schattige Promenade ist erholsam (und mit Bänggli bestückt) und nach einer halben Stunde erreichen wir das seitliche Tor zum Tierpark. Es ist bald klar, dass sich bei 34 Grad wohl nur wenige Tiere zeigen werden, immerhin eine einzelne Ziege und Störche auf ihren Horsten sind zu sehen; das grosse neue Wolfsgehege scheint verlassen und dunkel. Hier draussen ist auch kein Schatten auszumachen, deshalb führt uns der Weg direkt zur gemütlichen Terrasse des Parkrestaurants, wo eine Bleibe für uns reserviert ist. Hierkommen dann auch nostalgische Erinnerungen auf: Ältere Semester wissen noch um die berühmten Sonntagskonzerte im alten Pavillon mit der jeweiligen Blumen-Tombola, als man jeweils ein Geranium- oder Fuchsia-Stöggli nach Hause trug und auch der alten Ressliryti noch einen Besuch abstattete. Tempi passati!

Hier warten mit Werni Räfle und Lugge Huber bereits zwei weitere Zunftbrüder auf uns, die es vorzogen, den Spaziergang «im Geiste» mitzumachen. Ein gemütliches Zvieri rundet schliesslich diesen «heissen» Tag ab – aber es stimmt schon: Lieber ein verschwitztes Hemmli als ein gefrorenes Bier …!













Limmer & Sons: Die Geschichte geht weiter





Unter dem Titel «Eine traditionsreiche Geschichte ins heutige Licht rücken» erschien kürzlich im *Mount Washington Valley Vibe* ein Artikel über die Schuhmacherei Limmer & Sons in Intervale, New Hampshire. Das Magazin, das mir Zunftgenosse Roger Hartmann aus Jackson im Mount Washington Valley zugeschickt hat, berichtet vom Erfolg dieses traditionsreichen Betriebs, der bekannt ist für seine massgefertigten Bergschuhe.

Ich hatte bereits im *Pfriem 2*/2023 über Limmer geschrieben. Geführt wird das Unternehmen heute von Adam Lane-Olsen, der den Betrieb 2021 von Pete Limmer übernommen hat. Die Kernkompetenz liegt in der traditionellen Fertigung und individuellen Anpassung von hochwertigen Bergschuhen. Die Reputation des Betriebs ist beachtlich – Kunden reisen aus weit entfernten Bundesstaaten ausserhalb von New England an.

Diese überregionale Nachfrage veranlasste Adam vergangenen Herbst zu einer «Outreach-Reise» in Städte wie Chicago, Denver, Los Angeles und San Francisco, wo er Kunden traf und Mass nahm. Der Auftragsbestand aus anderen Landesteilen hat sich nach dieser aktiven Markterschliessung deutlich erhöht. Inzwischen hat Adam so viel Arbeit, dass die Nachfrage kaum noch zu bewältigen ist – mit entsprechend langen Lieferzeiten. Die Kundschaft nimmt dies jedoch in Kauf, überzeugt von der Qualität der handgefertigten Limmer-Boots.

Adam Lane-Olsen ist überzeugt, dass es eine wachsende Konsumentengruppe gibt, die die handwerkliche Qualität seiner Schuhe schätzt und bereit ist, den entsprechenden Preis zu zahlen. Seit zwei Jahren organisiert er jährlich das Limmer Boots Festival bei der Lokalbrauerei Ledge Brewing nahe North Conway – ein Treffpunkt für Kunden, Freunde der Marke Limmer und Bergbegeisterte.

Pete Limmer, Adams Vorgänger und Familiennachfolger des Traditionsbetriebes mit Wurzeln in Bayern, mit dem ich während unserer *Pfriem*-Reise 2016 gesprochen hatte, blickt mit Zuversicht auf die Entwicklung des Betriebs. Er unterstützt die Arbeit

seines Nachfolgers, plant jedoch, sich weiter aus dem Tagesgeschäft zurückzuziehen. Stattdessen möchte er mit dem Wohnmobil jene Landesteile bereisen, die er während seines Arbeitslebens nicht sehen konnte – darunter die zerklüftete Küste des Acadia National Park in Maine.

Das Mitarbeiterteam ist seit Jahren stabil und besteht neben Geschäftsführer Adam Lane-Olsen aus Ken Smith, Patrick Moody und neu Annie Dumais (siehe Abbildung).

Patrick Winkler

Was gibt es Neues in Jackson, New Hampshire, USA?

Tja, was gibt es Neues? Nicht viel, denn wir werden älter und älter, ob wir wollen oder nicht. Aber dies hält uns nicht davon ab, ab und zu eine kleine Reise zu unternehmen. So sind wir am 5. Juni 2025 nach Kanada gefahren und haben unsere langjährigen Freunde besucht. Sie leben in Sherbrooke, südlich von Montreal. Für uns ist es immer gut, nach Kanada zu fahren, denn wir können dort einkaufen, was wir in den USA nicht bekommen.

In Brossard, was auch noch südlich von Montreal ist, haben wir unseren Metzger. Geboren in Karlsruhe, fabriziert er all die Würste und Aufschnitt, welche wir gewohnt sind. Am liebsten haben wir den Fleischkäse, den wir selber backen können. Aber auch Blutwurst, Leberwurst und Schinkenspeck, wie man sie zum Vesper im Badischen bekommt, hat er in seinem Laden. Auch haben wir einen guten Käser, etwa eine Stunde westlich von Sherbrooke, welcher in Richterswil geboren wurde. Da bekommt man den richtigen Emmentaler und viele andere gute Schweizerkäse.

Mit unseren Freunden sind wir auch an eine Modelleisenbahn-Ausstellung gefahren. Diese fand in Dorval, in der Nähe des internationalen Flughafens von Montreal, statt. Von Jackson sind es 250 km zu unseren Freunden und von dort nach Dorval 180 km. Bei uns ist halt nichts gleich um die Ecke. Marc hat eine grosse Märklin-Anlage und eine LGB Aussenanlage. War ganz toll und wir waren sofort wieder in Gedanken im Geschäft (Hartmanns Railroad) ... So schnell ändert man sich nicht!!!!!

Leider war das Wetter nicht wie gewünscht, denn der Westwind hat den Rauch von den Waldbränden in Alberta, Manitoba etc. (4'000km von uns entfernt!!) bis nach Quebec geblasen (und auch nach New Hampshire!). Man schmeckte den Rauch und es war sehr dunstig. Aber wir haben es überlebt. Jetzt ist die Luft zu Hause etwas besser und wir können wieder im Garten arbeiten. Wir haben einen kleinen Kräutergarten mit vielen verschiedenen Kräutern, welche wir trocknen für den nächsten Winter. Auch Tomaten werden gezogen, meistens aus Kernen der letztjährigen Tomaten. Im Moment haben wir auch eine Art Kopfsalat von Freunden bekommen, aber mit roten Blättern ... Mal sehen wie der schmeckt.

Uns geht es beiden dem Alter entsprechend gut. Wir können sehr gut und lange schlafen, machen jeden Tag unsere Gymnastik und unseren 30-minütigen Spaziergang. Dann gibts nochmals einen Kaffee mit etwas Süssem, bevor es an die Arbeit draussen geht. Ist das Wetter mal schlecht, gibt es im Haus genügend Arbeit. Wir haben ja viele Hobbys und immer noch KEIN HANDY!!!! Aber wir reden nach den vielen Jahren immer noch miteinander und spielen Karten zusammen ...

So, das wäre das Neuste aus New Hampshire. Nachdem nun andere Zunftbrüder auch auswandern, wird der Pfriem bald international sein. Wir beide freuen uns auf ihre Berichte!

Bis zum nächsten Mal mit zünftigen Grüssen Roger und Nelly Hartmann



Ursula und Bruno Kuhn (links) und Nelly und Roger Hartmann (rechts)

News aus dem Vorstand

→ Zunftjubilare am diesjährigen Festakt in der Predigerkirche

25 Jahre: Walter Dettwiler, Andreas Kurz, Jan van Berkel 40 Jahre: Marco Brandenberger, Markus Eschbach, Lieni Würth 50 Jahre: Ruedy Eggmann,

Karl Zwimpfer

70 Jahre: Werner Huber

Leider konnten wiederum nicht alle Zunft-Jubilare am Anlass in der Predigerkirche teilnehmen, sind aber wie alle andern beim Festakt präsentiert worden.

25 Jahre: *Roger Gutzwiller* hat in diesem Frühling sein Domizil nach Thailand verlegt.

50 Jahre: *Herbert Benz, Jürg Burck-hardt* und *Roger Hartmann*, der sein Domizil seit langem in New Hampshire, USA, hat.

Sie alle haben ihre Urkunde und das Jubiläumsgeschenk auf anderem Wege inzwischen erhalten.

→ Tattoo-Parade

Anlässlich des Basler Tattoos bzw. der am 12. Juli 2025 stattfindenden Tattoo-Parade hat ein vereinigtes Zunftspiel aller Zünfte und Gesellschaften sowie diverse Bannerherren mit ihren Zunftbannern teilgenommen und diesen imposanten und farbenfrohen Anlass unterstützt. Die Zünfte und Gesellschaften wollten damit ein Zeichen der Verbundenheit mit der Tradition des Trommelns und Pfeifens und dem Basel Tattoo setzen. Unsere Zunft war durch unseren Bannerherrn Daniel Oberer an diesem Anlass vertreten.

→ Jungbürgerfeier 2025

Die Jungbürger:innenfeier 2025 findet am Samstag, 13. September 2025 in der Lokalität Klybeck 610 statt. Es ist eine lange Tradition, dass sich unsere Zunft mit einer stattlichen Anzahl Helfern an diesem Anlass beteiligt. Diese Tradition möchten wir auch in diesem Jahr weiterführen. Bitte diesen Termin also schon einmal vormerken und in der Agenda notieren.

→ Waldtag der Bürgergemeinde Basel

Am 6. Juni 2026 veranstaltet die Bürgergemeinde Basel zu ihrem 150 Jahre-Jubiläum einen Waldtag auf ihrem Grundbesitz in der Birsfelder Hard. Mit der Erarbeitung des Konzeptes und der Durchführung ist eine Eventagentur aus der Region beauf-

tragt. Die Zünfte und Gesellschaften sind eingeladen, sich mit eigenen Beiträgen zu beteiligen, wobei zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht klar ist, wie solche Beteiligungen aussehen könnten. Grundsätzlich wird dieser Anlass aber unabhängig von den Zünften und Gesellschaften durchgeführt. Mehr Informationen zum diesem Jubiläumsanlass sind zu einem späteren Zeitpunkt zu erwarten.

→ Familientag der Zünfte und Gesellschaften

Zurzeit ist in Abklärung, ob im kommenden Jahr wieder einmal ein «Familientag der Zünfte und Gesellschaften» durchgeführt werden soll. Der ursprünglich für dieses Jahr vorgesehene Familientag – er sollte im Waisenhaus stattfinden – musste wegen Terminkollisionen mit anderen zünftigen Anlässen wieder abgesagt werden. Der Vorstand steht einem solchen Familientag grundsätzlich positiv gegenüber. Unsere Zunft hat bei den letzten Anlässen jeweils beteiligt und einen Spielparcours für Kinder organisiert und betreut.

Dies ... und das ...



Cesana-Mähli 2025

Wie schon seit einigen Jahren trafen sich die Altvorgesetzten mit Partnerinnen anfangs Mai traditionell zum *Cesana-Mähli*. Nach einem kurzen Apéro in der Spale-Bar fand man sich – von der Tradition abweichend – zum Abendessen im Restaurant Schnabel ein, wo in geselliger Runde getafelt wurde. Nach dem Essen kam eine Diskussion zur Namensgebung des Anlasses in Gang. Der Vorschlag,

das Essen der Altvorgesetzten in Anlehnung an den *Crispinus-Anlass* der Vorgesetzten im Herbst künftig *«Crispinianus-Mähli»* zu nennen, fand allgemeinen Zuspruch. Crispinus und Crispinianus waren bekanntlich zwei aus Rom stammende Brüder, beide Schuhmacher und christliche Märtyrer, die im 3. Jahrhundert in Soissons im heutigen Frankreich wirkten. Sie werden als die

Schutzpatrone der Schuhmacher, Gerber und Sattler verehrt, ihr Namenstag ist der 25. Oktober. Der Termin für das Jahr 2026 wurde dabei auch gleich festgelegt: Das Crispinianus-Mähli findet im kommenden Jahr am Dienstag, 5. Mai statt.

Stefan Meier



Zunft-Whiskey «Mourne Dew Single Malt»

An der Zunft-Wahlversammlung konnten die bestellten Flaschen des von Lukas Huber «importierten» Irish Whiskey abgeholt werden. Viele Flaschen sind schon weg, einige sind aber noch zu haben.

Lukas Huber wird eine weitere Charge des Whiskeys bestellen und weiteren Interessenten zum Kauf anbieten. Wer den Single Malt erwerben möchte, meldet sich direkt bei Lukas Huber: per Mail (schuhhuber@balcab.ch) oder Telefon (079 543 56 46).





Post von Roger Gutzwiller aus Thailand

Ende April war es nun soweit! Nach fast einem Jahr intensiver Vorbereitungen, Abklärungen, Besuchen in Thailand und Behördenwahnsinn in der Schweiz verliessen wir unsere Heimat in Richtung Hua Hin und unserem Wohnsitz im Lotuswell Resort. Im Frühsommer 2024 fassten wir den Entschluss, uns anfangs 2025 vorzeitig pensionieren zu lassen und den lang gehegten Wunsch, einmal in Südostasien zu leben, in die Tat umzusetzen. Inzwischen sind gut drei Monate vergangen und wir haben uns hier sehr gut eingelebt und akklimatisiert. Es war nicht ganz einfach, in der feuchtschwülen Regenzeit mit den höchsten Temperaturen, anderseits ging es doch relativ schnell und hat den Vorteil, dass die kommenden Monate die eher angenehmen bzgl. Wetter sind.

Hua Hin liegt cirka 2 ½ Autostunden südlich von Bangkok auf der westlichen Seite des thail. Golfes und hat einen kilometerlangen Sandstrand, wo man die Gezeiten mit Ebbe und Flut gut beobachten kann. Hua Hin ist oder war die Sommerresidenz des thail. Königshauses. Je südlicher man

dem Strand folgt, desto schöner ist er, auch landschaftlich an den Strand grenzend. Angenehm sind natürlich viele einheimische Beizli, im Jargon Garküchen genannt, die man überall findet. Ein feines Mittagessen zu zweit mit Getränk für einen Fünfliber lässt die Zeit schnell vergehen, bis man den Sonnenuntergang beobachten und schwelgen kann. Die ersten Wochen waren ziemlich vollgepackt und stressig! Nebst Behördengängen, Einrichten neuer Bankverbindung - was hier noch stundenlang persönlich in der Filiale mit Bankbüchlein wie zu meiner Zeit als Kind und nicht etwa elektronisch online erfolgt - bis hin zur Immigration und vorallem Einkauf der fast kompletten Einrichtung vom Kaffeelöffel bis zu allen Möbeln, TV, Waschmaschine oder Weinkühlschrank war sehr vieles zu bewältigen. Aber seit Mitte Juni sind wir mit allem durch und eingerichtet; heisst nun leben, geniessen, viel neues erleben und entdecken. Die alte Heimat ist mental schon sehr weit weg, das arbeitsreiche Berufsleben mit allen aufwendigen Hobbys ebenfalls. In dieser kurzen Zeit hatte ich bereits zwei schöne Begegnungen mit Zunftbrüdern. Vor dem Abflug traf ich abends Stephen Eggenschwiler an einer Flughafenbar in Zürich, wo wir uns länger und sehr entspannt über die Aviatik u.ä. unterhielten und natürlich unsere Auslanderlebnisse austauschten. Einen kurzen Kontakt dann hier in Hua Hin mit Peter Richner, der sehr regelmässig in Thailand und Hua Hin unterwegs ist; ich freue mich somit auf regelmässige und längere Treffen mit ihm.

Wie man so schön sagt, die Welt ist klein und jeder Ort irgendwie rasch erreichbar. Hoffen wir, dass die vielen Krisenherde nicht weiter eskalieren und dies alles in Frage stellen oder gar verunmöglichen.

Beschti zimftiggi Griess us Thailand Roger Gutzwiller

Preisliste Zunft-Artikel

Folgende Zunftartikel können über den Zeugwart bezogen werden (Artikel mit Zunftsignet nur an Mitglieder). Telefon 061 691 00 66,

Mail zeugwart@zunftzuschuhmachern.ch.

Die **Zunft-Krawattenklammer** (Position 3) konnte wieder ins Kiosk-Programm der Zunft aufgenommen werden. Weil der Herstellungspreis gestiegen ist, kostet die Nadel **neu CHF 24.**—.

No.	Zunftabzeichen geschützt	CHF 20
	Zunft-Pin mit Stecknadel geschützt	CHF 15
	Zunft-Krawattenklammer geschützt	CHF 24
	Zunftkrawatte 2009 geschützt	CHF 40
	Schürze mit Zunftemblem (solange Vorrat) geschützt	CHF 40
**	Aushängefahne (solange Vorrat) geschützt	CHF 50
	"Schuhmachergestalten" Heinrich Winkler	CHF 10
**	Poloshirt mit Zunftemblem geschützt	CHF 30
A	Cap mit Zunftleu geschützt	CHF 15

Unsere Jubilare 2025

8. September
19. September
29. Jahre
20. Oktober
20. Jahre
20. Peter Oberer-Lämmlin
20. Oktober
20. Jahre
20. Jah

26. Oktober 89 Jahre Paul Zeier

November
 Jahre Rolf Müller-Hégelé
 November
 Jahre Rosario Seminara

20. November 75 Jahre Peter Ledermann

13. Dezember 70 Jahre Stefan Meier

19. Dezember 65 Jahre Christoph Räfle-Amato

25. Dezember 84 Jahre Giacomo Ruggaber

28. Dezember 82 Jahre René Brandenberger-Aenis

Wir wünschen unseren Jubilaren vor allem gute Gesundheit und gratulieren herzlich!

Der neue Zunftvorstand ab 2025

Bei der Berichterstattung über die Zunftwahlen in der letzten Ausgabe des «Pfriem» hat sich leider auf Seite 1 eine Unachtsamkeit eingeschlichen: Auf dem Gruppenfoto des neuen Zunftvorstands fehlt leider aus unerfindlichen Gründen unser Schreiber 2, Niggi Zittel. Wir bedauern das Versäumnis und liefern hier die komplette Mannschaft nach.



Von links: Ceremoniar Markus Eschbach, Schreiber 1 Tobias Heusser, Irtenmeister Martin Ricklin, Seckelmeister Daniele Heusser, Meister Frank Nyfeler, Zeugwart Patrick Winkler, Statthalter Oliver Piel, Sechser Michel Georgy und Schreiber 2 Niggi Zittel.

Die nächsten Veranstaltungen

Samstag, 10. August Familienbrunch auf der Kraftwerkinsel Birsfelden

Mittwoch, 10. September Zunftpfleger-Team: Führung im Stadttheater

Samstag, 13. September Mithilfe Jungbürgerfeier

Dienstag, 16. September Stubenhock auf der Zunftstube

Mittwoch, 12. November Zunftpfleger-Team: Führung «Jakobs Läckerly»

Änderungen sind möglich

* * *

Monatshocks: Jeweils Montag, 18.00 Uhr Restaurant Murano:

4. August, 1. September Restaurant Rheinfelderhof:

6. Oktober und 3. November, 1. Dezember

IMPRESSUM

«Der Pfriem», Mitteilungsblatt E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel 38. Jahrgang, Nr. 110, August 2025 Erscheint 3–4 mal jährlich

Beiträge bitte an: Walter Ammann Neuweilerstrasse 29, 4054 Basel waltiammann@bluewin.ch

Produktion: Birkhäuser+GBC AG,

4153 Reinach

Beiträge bitte möglichst per E-Mail in Word oder Excel!

Redaktionsschluss Nr. 3/2025: Anfang November 2025

Die Verfasser der einzelnen Beiträge äussern ihre persönliche Meinung zum jeweiligen Thema.

Die Redaktion